

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Internation.
Sprechstunden: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.
Geschrieben werden mit Rücksicht auf namentliche Anzeigen nicht berücksichtigt.
Anzeigenannahme nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der hiesigen festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint den 1. und 3. Samstag abends.
Verlagsort: Wien, 1060, 86.906.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Internation.
Bezug:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.50
Halbjährig . . . K 6.40
Jahrespreis . . . K 12.50
Für 6 1/2 mit Postung im Post:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.50
Halbjährig . . . K 6.40
Jahrespreis . . . K 12.50
Dieser Anschlag enthält die Beleggebühren um die höheren Verordnungsgebühren.
Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 38

Wien, Samstag den 12. Mai 1917.

42. Jahrgang.

Der Kaiser über die Kriegsanleihe.

Der Kaiser hat an den Finanzminister Dr. v. Spitzmüller nachstehendes Telegramm gerichtet:

Ich habe Ihren Bericht über die Vorbereitungen für die sechste Kriegsanleihe zur Kenntnis genommen.

Dankbar eingedenk der außerordentlichen Leistungen, welche alle Schichten des Volkes bei den bisherigen Kriegsanleihen vollbracht haben, spreche ich die Erwartung aus, daß das österreichische Kapital und der große Kreis der Sparer in der jetzigen, für eine glückliche Beendigung des Krieges besonders wichtigen Periode neuerlich eine vollwertige Probe unserer ungebrochenen finanziellen Kraft und unbeugsamen Entschlossenheit ablegen werden.

Ich selbst zeichne 12 Millionen sechste österreichische Kriegsanleihe.

Karl.

Dank des Kaisers an die Bevölkerung.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das nachstehende kaiserliche Handschreiben:

„Lieber Graf Clam-Martinić!

Der dritte Kriegswinter mit allen seinen Härten liegt hinter uns und, wenn es auch noch manchen Monat braucht, bevor die keimende Saat uns Nahrung gibt, so dürfen wir doch erwarten, daß das Frühjahr eine Erleichterung der Lebensführung mit sich bringen wird.

Bis dahin gilt es durchzuhalten, und dies wird uns, freilich mit großen Entbehrungen, zweifellos auch gelingen.

In dieser schweren Zeit drängt es mich, meinen geliebten Völkern zu sagen, wie tief mir ihre Mühsal zu Herzen geht und daß ich ihnen wärmsten Dank für die Opferfreudigkeit und Geduld weiß, mit

welcher sie alle Lasten des Krieges auf sich nehmen.

Und dankbar würdige ich, was von der Bevölkerung mit bewundernswertem Aufgebote ihrer geistigen und materiellen Kräfte in diesen ersten Tagen geleistet ward: Die Arbeit des Landwirtes, des Industriellen und gewerblichen Arbeiters, des Bergmannes, kurz aller jene tapferen und ausdauernden Kämpfer des Wirtschaftslebens, die sich der für unser Vaterland Bestand und Ehre sechenden Taten würdig erwiesen haben.

Auch des vorbildlichen Wirkens unserer patriotischen Frauen, die sich in schwerster Zeit durch Standhaftigkeit, wirtschaftliche Tüchtigkeit und werktätige Nächstenliebe für immer die Anerkennung des Vaterlandes gesichert haben, gedenke ich mit innigem Danke.

Von ihnen allen erwarte ich, daß sie, durchbrungen von der Größe der Zeit, die alle Hände gebieterisch aus Werk ruft, auch weiterhin das Allerbeste leisten, für sie alle erlaube ich, vertrauensvoll in die Zukunft blickend, Gottes reichsten Segen. Möge die zuversichtliche Hoffnung auf baldige bessere Tage sie bei ihrer weiteren, dem Gesamtwohl des Vaterlandes geweihten Arbeit begleiten!

Dies beauftrage ich Sie, der Bevölkerung zur Kenntnis zu bringen.

Lagenburg, am 8. Mai 1917.

gez. Clam-Martinić.

gez. Karl.

Der Weltkrieg.

Die Friedensbewegung.

Aus Stockholm wird unter dem 9. d. gemeldet: Morgen treten hier die Ministerpräsidenten der drei nordischen Staaten zu einer dreitägigen Beratung zusammen zur Festlegung der gemeinsamen nordischen Politik. Sie könnten unter Umständen auch einen Friedensvorschlag oder eine Vermittlung zeitigen. Gestern überreichte der schwedische Friedensverband dem schwedischen Minister des Äußern einen dahingehenden Vorschlag.

meines Falls, als auch für andere gültig, eine aufklärende Wirkung ausüben kann, und da man der Ansicht ist, daß die angegebenen Gründe manchen Kameraden dazu bringen dürfte, seine Gedanken über seinen eigenen Kriegsdienst zu revidieren, und zwar von neuem darauf auszugehen, in demselben Sinne wie ich, wenn auch in einem jüngeren Alter, diesen Dienst zu leisten.

Es wird die Sache einfacher machen, wenn ich zuerst sage, was viele Menschen über den freiwilligen Eintritt eines älteren Mannes ins Heer denken. Ein höherer Offizier fragte einen Freund von mir, der ins Heer freiwillig trat, ob er Unglück in seinem Beruf gehabt hätte; zu Deutsch konnte dieser Offizier nur denken, daß eine verfrachtete Existenz den alternenden Mann ins Heer getrieben hatte. Die Idee, daß ein Deutscher mit einem flammenden Herzen seine noch festen Glieder in den Dienst des angegriffenen Vaterlandes stellen möchte, war diesem Offizier zu närrisch, zu überspannt, zu utopisch, als daß er daran glauben konnte.

Um nun zu meinem eigenen Fall zu greifen, so meinte ein sehr hoher Offizier, dem ich zu unendlichem Danke verpflichtet bin, daß ich ins Heer trat, weil ich „psychologische Studien“ machen wollte, und er sagte mir nach einigen Monaten, daß ich wohl in dieser Hinsicht befriedigt sei und nun wieder ins Zivilleben zurückkehren würde. Ein Theologe oder ein gebildeter Mann kann nichts anderes als „psychologische Studien“ machen, bilden sogar solche Studien

Der Umsturz in Rußland.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Zum Beschlusse des Arbeiter- und Soldatenrates, der die Ziele Miljukows und Gutschkows bezüglich der Meerengen und Oesterreich-Ungarns zurückgewiesen hat, schreibt der „Izdam“: Die Verbündeten legen große politische Weisheit und bewundernswerte Vorausicht und Menschlichkeit an den Tag, indem sie Rußland in seinem kritischsten Augenblicke nicht angreifen, um die innere Lage Rußlands nicht zu verwirren. Der wahre Feind Rußlands ist nach wie vor England. Indem es Rußland zur Fortsetzung des Krieges drängt, will es Rußlands Vernichtung. Wenn der Arbeiter- und Soldatenrat die Oberhand behält, dann wird der Friede zwischen uns und Rußland unterzeichnet werden.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Nach Meldungen aus Petersburg wird die Zahl der Fahnenflüchtigen der russischen Armee mit 1,200.000 bis 2,000.000 Mann angegeben. Die russische Südbahn allein hat über 200.000 Mann befördert.

Gegen Rußland und Rumänien.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

9. Mai. Amtlich wird verlautbart: In der südlichen Bukowina wiesen wir russische Erkundungstruppen ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung.

9. Mai. Amtlich wird verlautbart: Nördlich von Kirlibaba und südlich der Valeputnastraße wurden Vorstöße russischer Kompanien leicht abgewiesen.

10. Mai. An der Karajowka, bei Brzezany und an der Bahn Tarnopol—Zloczow lebte das Artillerie- und Minenfeuer zeitweise auf.

Der Krieg gegen Italien.

11. Mai. Amtlich wird verlautbart: Am unteren Isonzo beiderseits lebhaftes Fliegertätigkeit.

die Vorbedingung für den gemeinsten Klatsch für die gemeinsten Menschen. Aber der Gedanke an psychologische Studien ist mir nie in den Sinn gekommen bei der Frage über den Kriegsdienst.

Eine ganz andere Richtung haben die Phantasien von weniger gebildeten Kameraden mehr als einmal genommen.

Zu einem großen Teil an die Scholle gebunden, ist ihnen die Reise nach Belgien, nach Frankreich, nach Serbien, nach Rußland mit Recht sehr interessant und belehrend vorgekommen, und sie haben gemeint, ich wäre deswegen ins Heer getreten, um so durch die Länder zu streichen. Zu einer solchen Auffassung wäre zu bemerken, daß ich schon so und so oft in Belgien und Frankreich und sogar in anderen Ländern gewesen bin, und daß ich eine angeborene Abneigung gegen das Reisen habe, es sei denn ein Wandern zu Fuß oder zu Pferd oder zu Rad, wie man es vom Mählrad und Wasser und Mäslern lernt. Ich möchte nicht eine Nacht weg von meinen vier Wänden sein. Ich möchte nie wieder in einen Eisenbahnzug steigen, außer zu dem Zwecke, Leipzig wieder zu erreichen.

Ähnlich ist der wiederholt mir unterstellte Grund, und meine Antwort gilt auch den Kameraden, die gemeint haben, ich wäre ein Soldat geworden, weil „es mir Spaß machte“. Heilige Einfalt! Was konnte ich dazu sagen? Wie konnten diese Kameraden ahnen, daß es mir ganz anders „Spaß machte“ wie sie sagen — Befriedigung gewährte, würde ich sagen, ins Kolleg zu gehen und die Komikationen vor

Darum ich ins deutsche Heer eingetreten bin und warum ich darin bleibe.

Von Kaspar Rene Gregory.

Ein 70jähriger schreibt diesen „offenen Brief“ und ein Professor der Theologie dazu. Wie noch erinnerlich sein wird, kam jüngst die Trauerbotschaft, daß an der Front einer der Tapferen, die seinerzeit freiwillig zu den Fahnen geströmt waren, um Deutschlands Freiheitskampf mitzukämpfen, feindlichem Geschick erlegen sei, der Professor der protestantischen Theologie in Leipzig Gregory. Er war ein gebürtiger Amerikaner, ließ sich 1884 an der Leipziger Universität nieder und wurde 1889 ordentlicher Honorarprofessor. Man kann ihn einen ewig Jungen mit einem Herzen voll Begeisterung, voll Teilnahme für den Mitmenschen nennen. Deutschland liebte er mit wahren Feuer und so ließ er nicht ab, bis er als Soldat eingereicht war, wie er sah, daß England Deutschlands Vernichtung anstrebte. Ueber seinen Eintritt ins Heer ist so viel gesprochen worden, daß er sich entschloß, darüber ein Wort der Aufklärung zu sagen. Das ist der hier aus der „Allg.-Württ.-Kirchenztg.“ mitgeteilte Brief. Die Schriftleitung.

Oft hat man mich gefragt, warum ich in meinem hohen Alter Soldat geworden bin, und mehrmals hat man mich dazu aufgefordert, die Antwort auf diese Frage für weitere Kreise bekannt zu geben. Bisher habe ich damit zurückgehalten, teilweise, weil mir die Zeit fehlte, um darüber zu schreiben, teilweise, weil ich keine Lust hatte, andere mit meinen persönlichen Angelegenheiten zu belästigen. Heute schreibe ich doch, da man meint, daß die Darlegung

Gegen Frankreich und England.

Die Berichte der Deutschen Obersten
Heeresleitung.

9. Mai. Amtlich wird verlautbart: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war das Artillerief Feuer nur an wenigen Stellen lebhafter.

Bayrisch-fränkische Regimenter, die gestern vormittags Fresnoy mit großer Schneid gestellt hatten, hielten den Ort gegen neue feindliche Angriffe und brachten weitere 100 Gefangene ein. Teilvorstöße der Engländer bei Noeux und Bullecourt wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. Zwischen dem Winterberg und der Straße Corbeny—Berry au Bac schritten abends frisch eingesezte französische Kräfte nach Trommelfeuer zum Angriffe. In heißem Ringen wurde der Feind teils durch Nahkampf, teils durch Gegenstoß zurückgeworfen. Im übrigen war auch an der Aisne- und Champagnefront die Gefechtsstätigkeit, beeinflusst durch das schlechte Wetter, geringer als an den Vortagen.

10. Mai. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. Bei Arras ist der Artilleriekampf in weiterer Steigerung begriffen. Unsere Gräben westlich von Lens und Avion waren gestern das Ziel vergeblicher feindlicher Unternehmungen. Fresnoy blieb gegen erneute englische Angriffe restlos in unserer Hand. Um den Besitz von Bullecourt wogt der Kampf hin und her.

Heeresgruppe des Kronprinzen. Zwischen Soissons und Reims nahm die Gefechtsstätigkeit zeitweise wieder zu, hielt sich im allgemeinen aber in mäßigen Grenzen. Am Winterberg und bei St. Marie-Ferme, östlich von Cormicy, wurden mehrere wiederholte französische Angriffe in erbittertem Nahkampfe und durch Gegenstoß abgeschlagen. Nordwestlich von Prosnes blieben feindliche Teilvorstöße erfolglos.

11. Mai. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. Die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien erreichte gestern an der ganzen Kampffront von Arras größeres Maß. Teilvorstöße der Engländer bei Fresnoy, Noeux und zwischen Monchy und Cherisy blieben erfolglos. Bei einem Versuche, Bullecourt durch Umfassung zu stürmen, wurde der Feind verlustreich abgewiesen.

Heeresgruppe des Kronprinzen. Nach verhältnismäßig ruhigem Vormittag hat gestern abends die Kampftätigkeit zwischen Soissons und Reims wieder zugenommen. Stärkerer Artilleriekampf aller Kaliber entwickelte sich besonders an der Straße Soissons—Laon, beiderseits von Craonne, längs des Aisne—Marne-Kanals, in der Champagne und stellenweise auch in den Argonnen. Stärkere französische Angriffe zwischen dem Winterberg und der Straße Corbeny—Berry au Bac sowie bei Prosnes schlugen fehl.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Im Luftkampfe und durch Abwehrfeuer wurden am 10. Mai 18 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon zum Absturz gebracht. Leutnant Freiherr von

Nichtsofen bezwang seinen 22., Leutnant Sontormann seinen 20. Gegner.

Der Krieg in den Lüften.

Das Wolff-Bureau meldet: Unsere Flieger waren gestern an der Westfront wieder erfolgreich tätig. Der Gegner verlor 21 Flugzeuge. Davon wurden vier durch Abschuß von der Erde aus erledigt. Leutnant Almenröder besiegte seinen 10., Leutnant Freiherr von Nichtsofen seinen 19. und 20., Leutnant Bernert seinen 27. Gegner. Eines unserer Kampfschwader warf in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai 6670 Kilogramm Sprengstoffe auf Orte und Truppenunterkünfte im Aisnetale und verursachte mehrere große Brände.

Am südlichen Balkan.

Die Berichte des österreichischen
Generalstabes.

Amtlich wird verlautbart:

9. Mai. In der Landenge zwischen Ochrida- und Prespa-See vereitelten österreichisch-ungarische und osmanische Abteilungen vorgestern einen feindlichen Vorstoß.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Die Berichte der Deutschen Obersten
Heeresleitung.

9. Mai. Die mazedonische Front war gestern der Schaulplatz erbitterter Kämpfe. Nach starker Artillerievorbereitung führte General Serrail seine verbündeten Truppen zwischen Prespa- und Doiransee an zahlreichen Stellen zum Angriffe. Besonders erbittert wurde im Cernabogen gekämpft, wo nun wiederholte feindliche Anläufe unter schwersten Verlusten für den Gegner vor unseren Stellungen vollkommen zusammenbrachen. Das gleiche Schicksal hatten Angriffe des Feindes bei Grabesnica, am Warbar und westlich des Doiransees. Deutsche und bulgarische Divisionen haben dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet.

10. Mai. An der mazedonischen Front wurde gestern die Schlacht mit größter Erbitterung fortgesetzt und übertraf in ihrer Heftigkeit alle bisherigen Kämpfe auf dem dortigen Kriegsschauplatz. Nordwestlich von Monastir scheiterten feindliche Angriffe, die den Besitz unserer Höhenstellungen zum Ziele hatten. Im Cernabogen wurden morgens, nachmittags und abends durch stärkstes Artillerie- und Minenfeuer vorbereitete, auf einer Front von 16 Kilometern durchgeführte Massenangriffe von Italienern, Franzosen und Russen unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nördlich von Bodena in unsere Stellung eingedrungene Serben wurden blutig zurückgeworfen. Die verbündete deutsche und bulgarische Infanterie hat in hartnäckigster Abwehr und erbitterten Gegenstößen, unterstützt durch die sich in allen Lagen schnell anpas-

sende Artillerie, ihre Stellungen restlos behauptet und sich glänzend geschlagen.

11. Mai. Erneute Angriffversuche der Franzosen und Serben zwischen der Cerna und dem Warbar konnten an der für die Ententetruppen verlorenen Schlacht nichts mehr ändern; sie wurden restlos abgeschlagen. Aus den Truppenmeldungen geht hervor, daß der Feind in seinen dreitägigen ergebnislosen Angriffen besonders schwere Verluste erlitten hat.

Meldungen des Wolff-Bureaus:

10. Mai. Die deutschen und bulgarischen Truppen brachten Serrail auch gestern, am 9. Mai, wieder eine schwere Niederlage bei. Nordwestlich von Monastir, wo das Höhengelände 1248 bis gegen Mittag unter schwerem feindlichen Feuer lag, wurde ein starker Angriff der Infanterie in drei Kilometer Breite unter schwersten Verlusten für den Feind wieder abgewiesen, ebenso im Cernabogen, wo vier feindliche Angriffe vollständig scheiterten. Nach nochmaliger mehrstündiger Feuerbereitung trugen die zusammengewürfelten Kontingente Serrails einen heftigen Angriff in der Breite von 16 Kilometern vor; sie wurden auf der ganzen Front unter schwersten Verlusten geworfen. Ungezählte tote liegen vor unseren Linien. Ueber 250 Gefangene, zwei Maschinengewehre und vier automatische Gewehre wurden bisher eingebracht. Südwestlich des Ortes Doiran entriß das bulgarische Infanterieregiment Nr. 34 durch einen kraftvollen Gegenstoß dem Gegner wiederum die geringen Vorteile, die er am Vormittag unter schwersten Verlusten hatte erringen können. Die ganze Vorstellung ist somit wieder fest in der Hand der Verbündeten.

Der Krieg der Türkei.

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

10. Mai. Front. Außer leichten Postengefechten an der Diale herrscht Ruhe. Am Euphrat unternahmen die Engländer in der Stärke von 300 Mann mit zwei Geschützen und zwei Maschinengewehren eine Strafexpedition gegen uns ergebene Beduinen. Diese Unternehmung endete mit dem Rückzuge der Engländer, die 120 Mann verloren haben sollen.

Kaukasusfront: Der mit einem Detachement ausgeführte Versuch des Feindes, auf unserem linken Flügel unsere Sicherungslinie zu überfallen, wurde vereitelt und der Gegner zum Rückzuge gezwungen. Am rechten Flügel das übliche feindliche Artilleriefeuer ohne Wirkung.

Sinaifront: Hinter der feindlichen Front gegenüber Gaza war lebhaftere Tätigkeit zu erkennen. Gaza selbst lag am 8. Mai von 6 Uhr nachmittag ab einige Zeit unter Artilleriefeuer. Die gegenseitige Fliegertätigkeit ist eine lebhaft.

mir zu haben, auf die Universität zu gehen und meine Forschungen fortzusetzen? Das Leben, „wo man es packt“, ist interessant, und ich habe des Interessanten genug in meinen Kollegien, in meinen Forschungen und in zwei Duzend angefangenen Büchern, denen es nur an leichtgläubigen Verlegern fehlt. Sollte es mir Spaß machen, heute von 10 bis 12, morgen von 12 bis 2, übermorgen von 2 bis 4 und überübermorgen von 4 bis 6 Uhr bei Nacht und Nebel, bei Kälte und Regen Kompagniedienst zu tun und für ein bestimmtes Stück Kampfgraben zu sorgen? Man könnte sagen, das geht über den Spaß.

Noch niedriger womöglich schwebten die Gedanken eines Leipziger, der mir einen wütenden, pöbelhaften Brief schrieb. Er schrieb sogar, daß er es zwar nicht wüßte, aber vermutete, daß ich keinen Dienst verrichte, daß ich bloß in einer Uniform herum „turnen“ wollte und er rief mir „psui!“ zu. Hätte er nur etwas von mir gewußt. Hätte er nur gewußt, daß ich seit Jahren keinen Hut trug. Hätte er nur gewußt, daß meine Kleider, sowohl meine Frau als auch meinen Schneider entsetzten, daß mein Schneider behauptete, meine Kleider seien nur ein Komplex von zusammengeknähten Taschen, die ich ohne Rücksicht auf das Aussehen vollkrummte. Und dieser Mensch sollte sich sehnen, in einer Uniform herumzuturnen? Nebenbei will ich bemerken, daß ich noch nicht darüber klar bin, ob die Uniform mir die Vorliebe für Taschen ausgetrieben hat.

Schließlich meinten einige sehr freundliche Offiziere, es wäre mein Ziel gewesen, einen gewissen Iensgrad zu erreichen, und sie boten mir diesen

Grad an, um mich aus den Strapazen des Schützengrabens zu befreien. Der Grad, war ihre Ansicht, müßte meinen Ehrgeiz sättigen, und dann könnte ich ruhig nach Hause und die Verteidigung des Vaterlandes anderen überlassen. Sie überfahen den Umstand, daß ich schon höhere Grade in meinem Fache hatte, daß ich hohe Grade und Ehren aus verschiedenen Ländern erhalten hatte. Sie überlegten nicht, daß ein Gedanke einen Grad aufwiegen könnte.

Und dieser Gedanke war es, der mich in das deutsche Heer hineintrief, dieser Gedanke ist es, der mich in ihm behalten wird, soweit ich etwas darüber zu bestimmen habe, und soweit ich gesund bleibe, bis zum Friedensschluß. All das andere war zu verneinen. Ich bin nicht Soldat geworden, um psychologische Studien zu machen, um reisen zu können, um Spaß zu haben, um eine Uniform tragen zu dürfen, oder um meinen Ehrgeiz zu befriedigen. Ich bin Soldat geworden, weil ich es für meine Pflicht hielt.

Hier ist etwas einzuschalten. Mehr als einmal hat man mich gefragt, was ich am Anfang des Krieges über die wahrscheinliche Dauer des Krieges gedacht habe. Ein Offizier ist aufgeregt darüber gewesen, weil ich gesagt habe, daß ich am Anfang mir keine Gedanken darüber gemacht habe, wie lange der Krieg dauern würde. Er behauptete, ich müßte mir dabei etwas gedacht haben. Nun war ich groß geworden während eines Krieges, der fünf Jahre gedauert hat, und ich habe erwartet, in diesem neuen Kriege sofort ins Feld zu gehen und bald abgeschossen zu werden. Die harte, meiner Geistesverfas-

sung liegende Ansicht über die Länge des Krieges könnte höchstens so beschrieben werden, daß ein Ende in absehbarer Zeit nicht zu erwarten wäre, und daß das Ende mich nichts angehe, weil ich nicht mehr vorhanden sein würde. Man wird bemerken, wie wenige diese Geistesverfassung mit den oben beiseite getanen Gründen für den Eintritt ins Heer übereinstimmen würde.

Hätte es Krieg mit Frankreich allein gegeben, wäre mir der Gedanke an Beteiligung vielleicht nicht in den Sinn gekommen. Auch bin ich nicht sicher, daß ein Krieg nur mit Frankreich und nicht Rußland mich zum Soldatwerden bewogen haben würde. Als aber England dazu kam, das mächtige England, England, das rücksichtslose Land, England, das die Bureaufräuen und -kinder hingemordet hatte, England, das brutal gegen Irland seit Jahrhunderten gehandelt hatte, England, das Indien ausraubt und verhungern läßt — als England dazu kam, wußte ich, daß es sich um das Ganze handelte. Ich wußte, was für Soldaten die Kolonialtruppen Englands waren, und ich wußte, was für herkulische Gestalten eingreifen würden, falls es zur Teilnahme der weiten „Sport“-freise käme, die sowohl in gebildeten wie in ungebildeten Gruppen des Volkes sich breit machten. Daher sagte ich mir sofort, als es klar wurde, daß England hinter Frankreich und Rußland stand: „Jeder, der eine Flinte tragen kann, muß jetzt mit.“

So ist daher der erste Gedanke der gewesen, daß es jetzt galt, alles einzusehen. Ich fand keine Ruhe. Ich mußte etwas tun, um die Befreiung der Feinde durchzuführen zu helfen. Dabei habe ich mir

Die Kaiserkriegsanleihe.

Die Vorbereitungen für die sechste Kriegsanleihe sind im vollen Gange. Allmählich steigert sich das Interesse der Bevölkerung nicht nur für die allgemeinen Vorgänge in Europa, sondern auch in ganz besonderer Weise für die wirtschaftlichen Entwicklungen der jetzigen Zeit. Unter solchen Ausblicken darf man erwarten, daß auch die sechste Kriegsanleihe ein Ergebnis liefern werde, welches nach kaiserlichem Ausspruche „eine vollwertige Probe unserer ungebrochenen finanziellen Kraft und unbeugsamen Entschlossenheit ablegen wird.“

Die Zeichnungstätigkeit für die sechste Kriegsanleihe tritt diesmal im Zeichen einer ganz außerordentlichen Zeit ein. Der Kaiser hat, wie gemeldet wird, anlässlich der Entgegennahme des Berichtes über die Vorbereitungen für die sechste Kriegsanleihe dem Finanzminister eine Drahtung zugehen lassen, in welcher der Monarch „die Erwartung ausspricht, daß das österreichische Kapital und der große Kreis der Sparer in der jetzigen, für eine glückliche Beendigung des Krieges besonders wichtigen Periode“ für die Bedürfnisse des kriegsführenden Staates eintreten werde. Mit einer Zeichnung von 12 Millionen Kronen zugunsten der österreichischen und 12 Millionen Kronen für die ungarische Kriegsanleihe hat sich Kaiser Karl an die Spitze der Zeichner gestellt. Der junge Herrscher hat auf diese Weise neuerlich dargestellt, daß er für die Bedürfnisse des Staates den gleichen offenen Blick und dasselbe reiche Verständnis besitzt, wie er in wiederholten Fällen seine Anteilnahme auch für die Bedürfnisse des Volkes kundgegeben hat. Im vollen Erassen der Wichtigkeit, welche der sechsten Kriegsanleihe zukommt, hat Kaiser Karl in dankenswerter Weise führend in die Aktion eingegriffen. Das hohe Beispiel, das der Kaiser hiemit gegeben hat, wird ohne Zweifel die beste Wirkung machen.

Wäge der Kaiser, wie er es in diesem Falle gezeigt hat, auch in allen anderen Belangen, die den Staat und das Volk berühren, unser Führer sein!

Es gibt nur ein Lösungswort:

Völker Österreichs, scharen wir uns um Kaiser Karl! Zeichnen wir die 6. Kriegsanleihe!

Die Helden im Felde opfern Blut und Leben.

Du brauchst nur Dein Geld zu leihen.

Zeichne Kriegsanleihe!

keine überspannte Vorstellung von dem gemacht, was ich selber leisten konnte. Ein Major, dem ich mich vorstellte, als ich zum erstenmal in den Schützengraben ging und dem ich von Herzen zugetan bin, wiederholte mir neulich das Wort, das ich zu ihm gesprochen habe. Ich sagte: „Ein einzelner kann nur wenig tun. Aber ich möchte meinen Zentimeter schießen.“ Ebenso wenig habe ich mir einen hervorragenden Platz im Heere zugebacht. Vor fünfzig Jahren war ich in der amerikanischen Wildnis als Artillerist und Infanterist gewesen. Das war aber die Zeit der Vorderlader gewesen, Vorderladerkanonen und Vorderladergewehre. Ich stellte mich als Gemeiner und erklärte mich bereit, jeden Dienst, auch den niedrigsten, zu übernehmen. Heute stehe ich auf demselben Standpunkt. Kein Dienst ist mir zu gering, wenn es verlangt wird. Ich habe die Stuben und Vorfälle im der Kaserne und ich habe die Schützengräben ausgefüllt. Ich habe Schanzarbeit getan. Genug davon. Der erste Gedanke war: „Das mußst du tun, was du kannst.“

Ein Zweites kam hinzu: Seit Jahren habe ich viel mit meinen Mitbürgern zu tun gehabt, und zwar sehr viel mit denen, die man „Arbeiter“ nennt. Nun wurden meine Freunde, die Arbeiter, zum Heeresdienst eingezogen. Mir war es unerträglich, daß diese Arbeiter sollten sagen können: „Da ist ein Freund von uns, der Professor, der hat es gut. Er wohnt in seinem Hause und er geht auf die Universität, und wir können für ihn in den Krieg ziehen. Das ist ein schöner Freund!“ Das war der zweite Gedanke, der mich in das Heer trieb. Ich mußte es meinen Arbeiterfreunden zeigen, daß ich mich nicht davon scheute, mit ihnen in Reih und Glied zu stehen,

Aus Stadt und Land.

Auszeichnungen für Förderung der Kriegsanleihen. Der Kaiser hat in Anerkennung hervorragender Verdienste bei Förderung des Erfolges der Kriegsanleihen dem Bürgermeisterstellvertreter und Direktionsmitglied der Sparkasse der Stadtgemeinde Gillsi Karl Teppen, sowie dem Bürger im Markte Rohitsch, Kaufmann Ferschnig den Titel eines kaiserlichen Rates verliehen. Ferner hat der Kaiser aus dem gleichen Grunde verliehen: das Kriegskreuz für Zivilverdienste zweiter Klasse dem Direktor der Südmärkischen Volksbank in Graz Karl Berger, dem Obmann des Sparkassenausschusses in Rablburg Oswald Eölen von Rodolisch, dem Direktionsobmann der Sparkasse in Marburg kais. Rat Karl Pirmer, dem Direktionsmitglied der Sparkasse in Gillsi Max Kauscher, bez. Gymnasialdirektor in Pettau Dr. Karl Schöbinger; das Kriegskreuz für Zivilverdienste dritter Klasse: dem Buchhalter der Sparkasse in Gotschee Joh. Arto, dem Direktor der Sparkasse in Lutzenberg Oswald Hönigmann, dem Lehrer in Lutzenberg Albin Kalscher, dem Bürgermeister in Mahrenberg Johann Lukas, dem Oberpostmeister in Rohitsch-Sauerbrunn Franz Mitterhammer, dem Gemeinderate in Schönstein Kaufmann Adolf Drel, dem Sekretär der Sparkasse in Marburg Julius Payer, dem Oberlehrer in Pöberich Alois Seidler, dem Direktor der Mädchenschule in Pettau Anton Stering, der Postmeisterin in Windischkestritz Katharina Stingl, dem Lehrer in Lutzenberg Franz Zackerl; das Kriegskreuz für Zivilverdienste vierter Klasse dem Telegraphenaufseher i. R. in Gonobitz Leopold Rechunig; das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone dem Direktionsobmann der Sparkasse in Rohitsch Josef Hollmann.

Der 25. und 28. April 1917. Wir werden um Aufnahme der nachstehenden warmempfohlenen Dankagung ersucht: Was die Bürgerschaft Gillsi für die Witwen und Waisen getan, können einfache und warme Worte nicht schildern. Das Fest aber, das vor 14 Tagen im Waldhause stattgefunden, bewies das Mitgefühl, mit dem Gillsi Bürgerschaft der Armen gedenkt. Das Beste, was gesagt werden kann, ist, daß wir im Namen derjenigen, zu deren Gunsten so viele edle und schöne Spenden zugeflossen sind, herzlichsten Dank sagen. Die Not ist groß und jeder Heller trägt zu ihrer Linderung bei; was aber Gillsi zur Linderung der Not getan, wird unvergessen bleiben. Im Auftrage des Etappenstationskommandos: Der Ausichuß

Kaiserin - Geburtstagsfeier. Morgen Sonntag vormittags 10 Uhr findet in der evangelischen Kirche ein Festgottesdienst für Kaiserin Zita statt.

daß ich bereit war, das Schwere des Kriegeslebens mit ihnen zu teilen. Ich habe es mit ihnen geteilt.

Ein dritter Trieb zum Kriegsdienst lag nicht im Estand, sondern im Alter der Kriegsteilnehmer. Gleich am Anfang des Krieges wurden viele zum Dienst eingezogen, die, wenn auch verhältnismäßig jung, doch schon etwas vom bequemen Leben des Erwachsenen gekostet hatten. Sie waren nicht mehr die sorglosen jungen Rekruten und sie hatten schon angefangen, sich in der Welt zurechtzufinden. Sie hatten ihren Skatabend, ihren Stammtisch, ihren Familienkreis, und das alles war ihnen lieb und nötig geworden. Ohne das alles wäre das Leben nichts. Viele von ihnen und dies wurde mehr und mehr der Fall, als der Krieg fortschritt und noch ältere Leute herangezogen, waren schon völlig selbständig gewesen, und es wurde ihnen schwer, sich dem befehlenden Vorgesetzten zu unterordnen. Die Kleinigkeiten des Dienstes waren ihnen unangenehm. Wozu dies und wozu das? „Wenn nur der Krieg vorüber wäre!“ Ich habe gehofft, daß der Dienst eines noch älteren Mannes den Jüngeren den Dienst annehmbarer erscheinen lassen würde. Ich habe gehofft, daß die Unterordnung eines alten Mannes das Sichunterordnen einem jüngeren Manne leichter machen würde. Diese Hoffnung hat mich nicht getäuscht. Oft habe ich Kameraden bemerkt, die hurtiger besprangen, weil der alte Karl schon da war! Auch habe ich unzählige Male erlebt, daß Kameraden gerade aus Freundlichkeit und Güte zugegriffen haben, um mir eine Sache zu erleichtern. Das soll nicht prahlerisch gesagt werden, weder so oder so. Ich habe sogar als Vizefeldwebel im Schützengraben niedere Dienste verrichtet, wo ich wußte, daß kräf-

Heldentod. Am 8. d. ist im Feldspital zu Trient der Reserveleutnant Med. Karl Reibinger, ein Sohn des verstorbenen Marburger Notars Dr. Karl Reibinger im 22. Lebensjahre an den Folgen einer Schußverletzung gestorben. Der Großvater des jungen Helden war durch viele Jahre als Bezirksarzt in Gillsi tätig.

Auszeichnung. Der Kaiser hat dem sachmännischen Laienrichter aus dem Handelsstande beim Kreisgerichte in Gillsi Josef Jarmer aus Anlaß seines Scheidens von diesem Amte den Titel eines kaiserlichen Rates verliehen.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitälern gestorben sind, am städtischen Heldenfriedhofe zur letzten Ruhe bestattet: am 7. Mai der Landsturm-Sanitätsfeldat Matias Blatnik (aus St. Nikolai bei Windischgraz) und am 9. Mai der Honvedinfanterist Johann Weber, des HJN. 1.

Kriegsauszeichnung. Dem Reservefeldwebel im Inf. Reg. 87 Ludwig Koratsch, ein Gillsier, welcher schon auf verschiedenen Kriegsschauplätzen vor dem Feinde stand und derzeit an der rumän.-östr. Front tätig ist, wurde das Eisene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

Hochherzige Spende. Ein wackerer Volksgenosse, der nicht genannt sein will, spendete zu Handen des Herrn Pfarrers May für bedrängte Glaubensgenossen 370 K und 500 K. Auch an dieser Stelle sei ihm herzlichst gedankt.

Rotkreuz-Verkaufstag 1917. Wir machen nochmals auf den am 2. Juni l. J. von der Bundesleitung der östr. Gesellschaft vom Roten Kreuze angeregten, in ganz Oesterreich stattfindenden Verkaufstag aufmerksam, welcher so veranstaltet wird, daß die Geschäftswelt an diesem Tage einen nach eigenem Ermessen abzugebenden Prozentsatz der Bruttoeinnahme des 2. Juni 1917 dem Roten Kreuze zuwendet. Eine Überprüfung der Berechnung der abgelieferten Summen durch das Rote Kreuz findet natürlich nicht statt, da das Rote Kreuz in dieser Richtung den Geschäftsinhabern das vollste Vertrauen entgegenbringt. Sollte die Abgabe eines Hundertsatzes aber unerwünscht sein, so kann die Teilnahme an dem Rotkreuz Verkaufstage auch durch Zuerkennung eines festen Betrages erfolgen; das Rote Kreuz, das natürlich durch die lange Kriegszeit ganz außerordentliches zu leisten hat, ist für jede Förderung innigst dankbar. Die Anmeldungen, welche wegen der Vorarbeiten ehestens eintreffen werden, können bei den Handelskammern von Graz oder Leoben, den Handelsgremien, im Lande bei allen Zweigvereinen vom Roten Kreuze oder aber beim Landes- und Frauenhilfsvereine vom Roten Kreuze in Graz erfolgen.

Von der Südbahn. Versetzt wurden: die Revidenten Franzl Reindl von Bozen-Gries nach Leibnitz, Renatus Manzani von Adelsberg nach Opicina-Südbahnhof, Anton Petrovic von Opicina-Südb-

tigere jüngere Soldaten nur mit Murren einem Befehl gehorchen würden. Fast immer hat dann irgend einer mir beigegeben, und ich wußte genau, wie es in den Köpfen von denjenigen aussah, die mit der Zunge flüsternd spotteten.

Das sind die Gründe, die mich dazu geführt haben, mich in meinem Alter als Freiwilliger zu stellen; und dieselben Gründe haben mich bis heute bei dem Heere gehalten. Es ist wahr, daß ich mit der Zeit befördert worden bin. Meine Beförderung ist aber nicht von sehr langer her. Ich treffe immer wieder mit Soldaten zusammen, die mich aus nächster Nähe in der Kaserne und im Felde gekannt haben. Gerade jetzt, wo so viele aus den älteren Jahrgängen der Landwehr und des Landsturms zu den Fahnen gerufen werden, gerade jetzt, wo ihnen der Dienst schwer fällt, wo die ungewohnten körperlichen Anstrengungen und wo die Entfernung von der lieben Heimat ihnen schrecklich vorkommt — gerade jetzt will ich dabei bleiben, um zu sagen: „Ja, es ist schwer, aber es ist auszuhalten. Ja, es ist schwer, ich weiß es, aber das Vaterland ist es wert.“

Kopf auf! Nur kein Wiesmachen. Grabe aus! Das Ende ist nicht weit weg. Die Russen haben genug. Die Franzosen haben genug. Die Serben, die Montenegriner, die Albaner, die Griechen und Rumänen sind von England „geschützt“ worden. Es sind nur die Engländer, die noch nicht genug haben. Die Engländer sind es, die gern aus Deutschland ein zweites Irland oder ein zweites Indien machen würden. Mit ihnen werden wir allmählich fertig werden, und dann kommt der Friede. Gott bringe ihn bald!

Im Felde, 18. 11. 16.

bahnhof nach Salloch, Felix Lenard von Rann nach Pörschach a. S.; die Assistenten Richard Mathiasch von Luttenberg nach Rindberg, Johann Zorko von Salloch nach Velden am Wörthersee, Josef Malacoda von Rindberg nach Luttenberg, Albert Graner von Grobelno nach Kapfenberg-Südbahnhof; Franz Bajec von Monfalcone (evaluiert Preistanek) nach Abelsberg; die provisorischen Assistenten Anton Bayel von Puntigam nach Spielfeld-Sträß, August Mehle von St. Georgen nach Greifenburg-Weißensee, Stefan Gricer von Greifenburg-Weißensee nach St. Georgen.

Vom politischen Dienste. Der Statthalter hat die Statthaltereikonzeptspraktikanten Dr. Karl Stull, Karl Edlen von Koffegg und Franz Schorn, letzteren in Rann, zu Statthaltereikonzipisten ernannt, den Statthaltereikonzipisten Maximilian Steffan in Pettau zur Dienstleistung bei der Statthaltereieinberufen und den Statthaltereikonzipisten Dr. Franz Sedlmayer der Bezirkshauptmannschaft Pettau zugeteilt.

Gefunden wurde ein Geldtäschchen mit einem geringeren Bargeldinhalte und zwei Wertgegenstände, das vom Verlustträger beim Stadtmate gegen Nachweisung des Eigentumsrechtes behoben werden kann.

Dafnis-Liederabend. Der 3. Mai war ein Freudentag für das musikalische Cilli. Im dichtbesetzten Stadttheater sang Viktor Heim 15 der prächtigen Dafnislieder in der Vertonung von A. Blümel. Arno Holz bot in seinen 79 „Frei-, Sauff- und Beuslieder“ des berühmten Schöpfers Dafnis außerst geschickte Nachahmungen der Schäferpoesie des 17. Jahrhunderts. A. Blümel hat sie alle vertont, teils strophisch, teils durchkomponiert. Bald erst einhererschreitend, bald sich wieder im lustigen Walzertönen wiegend, einmal sogar ein ausgelassenes Polka-tempo einschlagend, hebt uns Blümel's innige Weise in lichte Weiten, in das Sommerland des raunenden Wienerwaldes! Dafnis ruft uns zu: Kommt mit mir hinaus, laßt das Grillisieren und Melancholieren und ergeht euch der Fröhlichkeit und der Lebensfreude.

„Ja nichts wie Sonnenschein tünkt ich die Feder ein.“ — „Laßt andre grillisieren, ich bün soll Heiterkeit!“ Das sind zwei Wahlprüfsteine dieses frohen Lebensgenießers. Einige Bilder aus seinem bunten Treiben will ich herausgreifen. „Er hört mit ihr den Guck schreyn“, ist vielleicht das reizendste aller 15 Lieder! Auch das „Nachtmusikgen“ mit dem fast zu melodischen Rehrreim „O formosissima veni puella!“ entfesselte einen wahren Beifallsturm. An einem schönen Sommertag streckt sich Dafnis „einsam“ im Grafe hin und lauscht einem „Vögelin“, wie es „zischwitschert, zürst und zihbt“, da denkt er an sein Ende und an das Ende alles Bestehenden. „Sollt ich drüß nicht oft allein heimlich mit mir traurig sein?“ Ein nächstes Bild: Er ist vor dem Ende seines toten Lebens. . . „Ganz weid und Lager — haßt“ sieht er nach hartem Winter von seiner „letzten Streu“ aus der Kammer und begrüßt noch einmal den Mai, da gewahrt er durchs Fenster eine Mutter, die ihr Kind herzt. Er vergeht vor Sehnsucht, weil er sieht, „wie die Beyde fröhlich sind.“ Nun das Schlussbild! Noch aus dem Grabe spricht er zu den Lebenden, er fordert sie zum Lebensgenuss auf! „Horch drüß, was mein Staub dir spricht: So vihl Gold hat Ophir nicht als in ihrem Munde die flüchtige Secunde! O Adame, o Eve. Vita somnium breve!“ Ein ergreifender Abgesang, den Blümel hier anstimmt! Blümel ist in erster Linie ein feiner und eigenartiger Melodiker. Der manchmal sehr bunte und farbenprächtige Klaviersatz untermauert die Singstimme wunderbar! Heim hat einen hohen (singt er doch ein strahlendes A) weichen und volltönenden Bariton. Diese rein gesanglichen Vorzüge und die hohe Musikalität machen ihn so recht zum besten Bekämpfer der Dafnislieder. Mit welcher Liebe und welch innigem Verständnis hat sich Heim in das Wesen dieser Weisen vertieft! Blümel begleitete seine Lieder ganz unübertrefflich schön, er half dem Sänger ordentlich singen. Hoffentlich können wir die beiden Künstler recht bald wieder in Cilli begrüßen! Keinen besonders guten Eindruck muß das Cillier Konzertspektrum auf die beiden Künstler gemacht haben. Der letzte Ton war noch nicht verklungen, schon stand alles auf und drängte zur Tür. Dies ist eine große Taktlosigkeit und ein echt philistischer Zug!

Unterbrechung des Landschulunterrichtes im Mai. Von der Statthaltereie wird verlautbart: Mehrfach werden aus landwirtschaftlichen Kreisen Ansuchen an den Landes Schulrat gestellt, mit Rücksicht auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse des heurigen Frühjahr, welche den Anbau der Feldfrüchte verzögern, die Landschulen im Mai für zwei Wochen zu schließen, um Lehrern

und Schülern die Beteiligung am Anbau zu ermöglichen. Da der Bezirksschulrat gemäß § 55 Sch. U. D. ohneweiters ermächtigt ist, die Hauptferien an einzelnen Landschulen zu teilen und einen Teil in die dringende Zeit der Feldarbeiten zu verlegen, wird der Bezirksschulrat angewiesen, an Landschulen, wo die Verhältnisse es erfordern, vierzehntägige Anbauferien im Mai zu bewilligen und die Festsetzung des Beginnes derselben den Ortschulräten zu überlassen, dafür aber die Hauptferien entsprechend zu verkürzen.

Wiederholung des Dafnis-Liederabendes. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß der Abend, falls genügend Vormerkungen statfinden, im Laufe der nächsten Woche wiederholt wird. Der Tag der Aufführung kann erst in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden. Vormerkungen werden in der Kanzlei des Herrn Dr. Fritz Zangger, Bahnhofgasse 1, ersten Stock, entgegengenommen.

Der Deutsche Nationalverband für die Festbesoldeten. Die „Deutschböh. Kor.“ meldet: Der Deutsche Nationalverband hat bekanntlich in seiner letzten Vorstandssitzung die Einleitung eines großzügigen Unternehmens zur Besserung der materiellen Lage der Festbesoldeten beschlossen und wird dieselbe in der kommenden Parlamentstagung auf das tatkräftigste betreiben. Dieses Unternehmen verfolgt vor allem die Durchführung von entsprechenden Gehaltsreformen für die Staatsangestellten und für die Eisenbahner, und zwar in einem solchen Ausmaß, daß von einer wirklichen Hilfe für diese Gruppen gesprochen werden kann. Außerdem ist die Einleitung eines Entschuldigungsverfahrens für die Privatangestellten geplant, die um so dringlicher bezeichnet wird, als die jetzigen Teuerungsverhältnisse den Privatangestellten es an und für sich schwer machen, mit ihren Bezügen das Auslangen zu finden. Auf Antrag des Abg. Heine wurden zur Sicherung der Durchführung dieser beiden Pläne innerhalb des Verbandes ein Ausschuß für die Angelegenheit der Festbesoldeten eingesetzt und in denselben die Abgeordneten Denk, Hartl, Heine, Hofmann von Wellenhof, Kemeter, Kraft, Pacher, Roller und Waber entsendet. Dieser Ausschuß, welcher mit den Organisationen der früher erwähnten Berufsstände Fühlung nehmen wird, wird die entsprechenden Anträge ausarbeiten. Die Gründungsitzung fand am 9. d. statt. In derselben wurden auch die einzelnen Berichterstatter gewählt.

Eine Rundgebung des Deutschen Volksrates in Böhmen. Der Deutsche Volksrat in Böhmen gibt seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß die rascheste Verwirklichung der deutschböhmen Forderungen, welche in weiten Kreisen des Volkes für die nächste Zeit erwartet wurde, ungeachtet des eingetretenen Wechsels in der inneren Politik ein Gebot der Selbsterhaltung des Staates ist, da die ruhige und gesicherte Entwicklung Oesterreichs von ihrer Erfüllung abhängt. Es wird daher beim Wiederbeginn des parlamentarischen Lebens eine selbstverständliche Pflicht der deutschen Politik sein, für die Durchführung dieser Forderungen alle Kräfte einzusetzen. Der Deutsche Volksrat hat sich niemals der Einsicht, daß volkstümliche Reformen in Oesterreich notwendig sind, verschlossen und ist bereit, seinerseits alle Mitarbeit zu leisten und schon während des Krieges die notwendigen Vorbereitungen durchzuführen. Er hält jedoch dafür, daß die zeitgerechte Lösung der „böhmenischen Frage“ in ihren dringenden Belangen unter keinen Umständen der Lösung anderer Probleme nachgestellt werden darf, anderenfalls die jeder Ordnung der nationalen Kämpfe drohenden Schwierigkeiten ins Ungemessene erhöht würden und eine für das deutsche Volk gezielte Fortentwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse vereitelt würden. Wiederholt hat der Deutsche Volksrat vor übertriebenen Hoffnungen auf eine kampflose Durchsetzung der deutschen Forderungen gewarnt. Der Wiedereintritt der beiden deutschen Minister in das Ministerium Clem-Martinik kann ihn zu einer Änderung seiner Auffassung nicht bestimmen.

Geschäftseröffnung. In der Klostergasse hat Herr Peter Bracic eine Pferdefleischhauerei eröffnet. Nun ist auch der ganz armen Bevölkerung Gelegenheit geboten, sich Fleischnahrung zu verschaffen.

Rohstoffverein der Schuhmacher. Am 6. Mai hielt der Rohstoffverein der Schuhmacher im Gasthof zur Traube seine 15. Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Berlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung; 2. Rechnungsbericht für das 15. Geschäftsjahr; 3. Genehmigung der Jahresrechnung, Erteilung des

Absolutoriums an den Vorstand und Verteilung des Reingewinnes; 4. Neuwahl des Vorstandes und der Aufsichtsräte; 5. Freie Anträge; 6. Besprechung über die neuen Preisverordnungen. Der Vorsitz führte der Obmann des Aufsichtsrates Herr Johann Berna. Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden in üblicher Weise und eröffnete um halb 4 Uhr nachmittags die Versammlung. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde vorgelesen. Herr Morn erstattete den Kassa- und Geschäftsbericht. Nach dem Rechnungsabluß betragen die Einnahmen 179.437 Kronen 55 Heller, die Ausgaben 176.942-42 K., die Aktiva 32.771-88 K., die Passiva 30.969-92 K. der Reingewinn 1801-96 K. Von dem erzielter Reingewinn werden 342-76 K. als Gewinnvortrag bestimmt. Der Warenumsatz ist um 64.641-57 K. größer als im Vorjahre. Der Bericht stellt fest, daß sich das Unternehmen in befriedigender Weise entwickelt hat, obwohl die Beschaffung der Waren dem Verein viel Mühen verursachte. Weiters sind im Jahre 6 Mitglieder beigetreten, so daß der Verein jetzt 79 Mitglieder zählt. In diesem Geschäftsjahre sind 7 Mitglieder durch den Tod geschieden, denen ein ehrender Nachruf gewidmet wurde. Der Geschäfts- und Kassabericht wurde einstimmig genehmigt und dem Vorstände das Absolutorium erteilt. Bei der vorgenommenen Wahl wurden Herr Johann Berna als Direktor und Kassier, Herr Anton Reicher als Kontrollor, die Herren Mathias Morn, Martin Weber, Georg Supanz, Vinzenz Gobeß, Josef Potnik, Konrad Gorenjak und Johann Paj als Aufsichtsräte gewählt. Zu der Schuhpreis-Besprechung wurden die Vorschriften über die Preisberechnung von Schuhwaren vorgelesen und erklärt und den Mitgliedern die Musterbeispiele des steiermärkischen Gewerbeförderungsinstitutes Graz eingehändigt. Es wurde auch den Mitgliedern nahegelegt, sich der neuen Preisverordnung anzupassen, damit die Schuhmacher bei der Berechnung der Schuhwaren keinen Anstand haben werden. Weiters wurde von den Schuhmachern bemängelt, daß von der Wirtschaftsabteilung des Gewerbeförderungsinstitutes Graz immer mehr Oberleder als Bodenleder zugewiesen wird, was den Schuhmachern das Arbeiten wegen Mangel an Bodenleder viel erschwert. Um 6 Uhr schließt der Vorsitzende die Versammlung und dankt für das zahlreiche Erscheinen.

Bei der Arbeit verunglückt. In Tüffer stürzte ein Landsturmmann samt einem Leitungsmaße um und war nach wenigen Augenblicken tot. Fremdes Verschulden an dem Unglücksfalle scheint ausgeschlossen.

Amtschimmels Triumph. In der Burg zu Marburg befindet sich eine Frau, deren Mann seit anderthalb Jahren im Felde steht. Dieser hatte, bevor er eingerückt war, bei seiner letzten Steuerzahlung einen Heller zu wenig bezahlt. Dieser Tage erhielt seine Gattin einen Mahnzettel des k. k. Steueramtes Marburg, der sie aufforderte, diesen Heller zu entrichten, „widrigenfalls der Betrag durch Veräußerung des beweglichen und unbeweglichen Vermögens hereingebracht werden müßte“. Die Ausstellung des Mahnzettels beanspruchte natürlich einen Beamten, die Zustellung eine Exekutionsorgan. Die Frau wollte den Heller sogleich entrichten, doch da wurde ihr bedeutet, daß sie außer dem einen noch zehn Heller für die Zustellung zu zahlen habe.

Zuckerbezug durch Zucker verarbeitende Industrien und Gewerbe. Zufolge einer bereits für den Monat Mai geltenden Verfügung des Amtes für Volksnahrung wird den Zucker verarbeitenden Industrien und Gewerben, deren durchschnittliche Monatsbezüge im Betriebsjahre 1913/14 nachweislich 1000 Kg. nicht erreichen (sogenannte Kleinverarbeiter) einschließlich der Bäcker, Zucker- und Kuchenbäcker, Mandolentibäcker und Lebzelter der Zucker nicht mehr durch die amtlichen Bezirksverteilungsstellen, sondern ausschließlich durch besondere Industriezucker-Verteilungsstellen zugeteilt werden. Die Zuweisung erfolgt in dem bisherigen reduzierten Ausmaße auf Grund einer von der politischen Bezirksbehörde einmal bis auf Weiteres auszustellenden „Anweisung zum monatlichen Bezuge von Industriezucker“. Als Industriezucker darf von den Industriezucker-Verteilungsstellen ausschließlich nur Kristallzucker, Sandzucker und erforderlichenfalls Rohzucker zugewiesen werden. Die Ausstellung der Bezugsscheine auf Konsumzucker für Gewerbe und Industrien durch die politischen Bezirksbehörden wird bereits für den Monat Mai eingestellt; schon ausgestellte Bezugsscheine dürfen nicht eingelöst werden. Eine Ausnahme von diesen Anordnungen bilden die Gast- und Schankgewerbe, welche den zum Versetzen der Speisen notwendigen Zucker nach wie vor auf Grund von Be-

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 19

Die „Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1917

(Nachdruck verboten.)

Die Erben von Grünau.

Originalroman von Karl Ed. Klopfer.

Robert legte seine Hand auf die gewichtige Grünauer Schrift. „Zedenfalls haben wir hier das Testament.“

„Gott sei Dank!“ entschlüpfte es dem andern.

„Wie sagst du?“

„Ich will sagen: es ist immerhin ein Glück, daß der Wilsch auch heute nicht in fremde Hände gefallen ist. Es ist ja nichts weiter als ein veralteter Entwurf — Spielerei in einer Stunde gehässiger Anwandlungen — aber es hätte zu unnützem Gerede Anlaß geben können, wenn ein Unberufener —“

„Du glaubst, daß es nicht heute noch Gültigkeit hat?“

„Weder heute, noch jemals.“

„Ah!“ Robert rückte ihm das Tischchen mit der Handschrift zurecht. „Prüfe es genauer! — Als Jurist kann ich dir sagen: es entspricht allen Anforderungen des Gesetzes. Es ist nicht daran zu rütteln.“

Da stürzte der Baron vor, als wolle er das Papier zerreißen. Robert konnte kaum rasch genug die schützenden Hände darüberbreiten.

„Vater! Ein Dokument vernichten . . . Weißt du, wessen du dich damit schuldig machen würdest?“

Schönhag trat mit einem ärgerlichen Auflachen zurück.

„Es ist gut, wenn man in allen Lebenslagen einen Doktor juris bei der Hand hat, der einem die Paragraphen vorzureiten versteht.“

„Wenn die erste Answallung vorbei ist, wird es dir auch ohne juristischen Berater klar sein, daß wir uns fügen müssen.“

„Einem Fexen Papier?“ brauste der andere auf.

„Dem letzten Willen des Freiherrn v. Schönhag,“ war die wichtige Antwort.

„Das ist ja Unsinn, komplette Narretei!“

„Die Behörde und — die wirklichen Erben werden anderer Meinung sein. Das ganze ist in einem Zug geschrieben und mit einer Klarheit, die an der geistigen Gesundheit des Testators keinen Zweifel läßt.“

Nimm dir die Mühe, es ganz zu lesen! Es enthält eine ausführliche Erklärung über die Erbunwürdigkeit des Vetter's Alois und gibt auch sonst allerlei interessante Aufschlüsse.“

Schönhag wollte abermals heftig entgegnen, bezwang sich aber und schielte nur mit einem bösen Blick auf das unangenehme Dokument. Dann zog er sich einen Stuhl heran und bequemte sich, es Zeile um Zeile zu lesen. Robert wandelte indessen wieder auf und nieder, mit gesenkter Stirn, die Hände auf dem Rücken, als wären sie ihm zusammengebunden.

Als der Baron die peinvolle Lektüre beendet hatte, lehnte er sich mit einem dumpfen Laut aus beengter Kehle in den Sessel zurück. Da ging Robert schnell auf ihn zu, legte ihm den Arm um den Nacken und suchte seine Hand zu ergreifen. Die aufquellende Bewegung benahm ihm fast die Stimme.

„Nur deinettwegen, nur deinettwegen trifft es mich so hart. Was ich auch aufzugeben habe, es kommt gegenüber deiner Lage nicht in Betracht. Mizzi — du kannst dir denken, daß ich da am verwundbarsten bin, aber das schmettert mich nicht so nieder, wie der Gedanke an dich.“

Schönhag verzog das Gesicht und suchte den Teilnahmsvollen abzu drängen.

„Es ist bei dir also schon rein abgemacht, daß wir den hier eingesetzten Erben ganz still und lautlos den Platz zu räumen haben?“

Robert zog sich wieder in seine anfängliche Haltung zurück. Die harte Selbstsucht gab seinem Ton etwas Unerbittliches.

„Je lautloser, desto besser für uns. Könntest du dir einen anderen Ausweg denken?“

Schönhag sann nach. „Wenn diese Erben — zum Beispiel nicht aufzufinden sind?“

„Aber Papa! Großonkel Pepi gibt alle Fingerzeige dazu und spricht von vier Mergwaldischen Kindern. Die dürften heute alle schon Enkel haben — wer weiß, wieviel. Und selbst wenn es Schwierigkeiten machen sollte, was nützt das uns? Wir haben das gesamte Erbe in gemessener Frist herauszugeben, gleichviel, für wen es hinterlegt werden mußte.“

„Das ganze?“

„Die Rechnung ist leider bald gemacht. Dein Vater war beim Tode seines Veters über den Kopf verschuldet, das ist unbestreitbar. Durch die Ansprüche seiner überall auftauchenden Gläubiger wurde das Grünauer Erbe sofort bedeutend geschmälert und dürfte selbst heute noch nicht auf den ursprünglichen Stand gebracht worden sein. Als Großvater so zu Vermögen kam, hast du erst die Möglichkeit gesehen, die Erbkone heimzuführen, deren Mittellosigkeit so lang das Hindernis eurer Verbindung war. Wir haben also alles, was hier und in Grünau ist, nur vom Josef Schönhag und können von rechtswegen nicht einen roten Heller, keinen Stein und keinen Faden behalten.“

Ferdinand suchte nach Worten.

„Und wenn wir das Testament anfechten?“

„Ganz aussichtslos. Wir würden damit nichts anderes erreichen, als daß die schmachvolle Begründung von Alois' Enterbung an die große Glocke gehängt wird. Möchtest du das verantworten? Ich nicht.“

„Können wir dadurch nicht wenigstens Zeit gewinnen?“

„Spiegelschere treiben, um einstweilen noch im unrechtmäßigen Besitz zu bleiben? Nein, Vater, das tätest auch du nicht. So läßt dich nur die Verzweiflung der ersten Stunde denken. Ein offenes Unrecht klagen, dich an eine Lüge klammern, von ihr leben, das widerstrebt dir im Grunde ebenso wie mir. Die Handschrift mußte für uns Geltung haben, selbst wenn sie sie vor Gericht nicht hätte. Wir sitzen in fremdem Gut, essen erschlichenes Brot, das ist uns aus diesem Testament meines Großonkels klar geworden, und da gibt es keinen anderen Weg für uns, als den geraden und natürlichen: zurückgeben, was wir nicht mehr als unser Eigentum ansehen können. Würde dies nicht schon das Gesetz

fordern, wär's doch ein Gebot der Ehre. Wozu ist man denn Kavaler?“

Ferdinand maß den Sohn mit einem langen Blicke, aus dem aber ein, wenn auch widerwilliger Respekt sprach. Merkwürdig, daß ihm der bisher insgeheim doch nur als Knabe Geltende mit einem Male vollkommen erwachsen vorkam! Und als ein Anderer, zu dem ihm jetzt manche innere Brücke fehlte.

„Ich staune nur,“ flüsterte er dann mit ausgetrockneten Lippen, „ich staune nur, wie leicht du dich darein gefunden hast, daß wir als Bettler ausziehen sollen.“

„Wer sagt dir, daß es mir leicht geworden ist? Ich hab' seit heute früh . . . doch reden wir nicht mehr davon! Es ist ja schon vorbei. Geschwankt hab' ich allerdings keinen Augenblick.“

„Was sind also deine Entschlüsse?“

„Morgen vor allem das Testament bei Amt hinterlegen und dann . . .“

„Dann —?“

„Mit Breuberg sprechen und seiner Tochter.“

„So eilig hast du's, die Schiffe hinter dir zu verbrennen?“

„Das Schwerste zuerst, dann schließt sich alles Uebrige folgerichtig daran. Mit meiner diplomatischen Laufbahn ist es natürlich vorbei. Ich lasse mich ins Ministerium versetzen; da sind mir auf gleicher Gehaltsstufe die Repräsentationspflichten erspart und wir können bei vernünftiger Einteilung miteinander schon durchkommen.“

„Du und die Mizzi?“

„Komteß Marie? Aber ich sage dir ja, die Hochzeit wird selbstverständlich nicht stattfinden. Wie könnte ich an eine Heirat denken, wo meine Einkünfte jetzt für dich und mich reichen müssen!“

„Ach, so hast du dir's zurechtgelegt? Du willst mit deinem Beamtengehalt auch mich ernähren?“ — Der Baron brach in ein krampfhaftes Lachen aus. „Wacker, sehr wacker, da bin ich freilich versorgt.“

„Du wirst sehen, wie ich mich einschränken kann, um dir die geringere Hälfte der Entbehrungen aufzubürden. Heiter wird es allerdings nicht werden. Aber schließlich leben die meisten Beamten mit noch Wenigerem — du weißt es aus eigener Erfahrung — und allmählich muß ich doch auch vorrücken.“

„So könnt' es noch kommen, daß wir mit einander bis zu — achtausend Kronen zu verzehren haben! So viel hast du bisher für deinen Fiaker und deine Zigaretten ausgegeben.“

„Nach' mich nicht mitlos, Vater! Ich habe

einen dornigen Weg vor mir und brauche daher Kraft."

"Die findest du ja wohl in dem Bewußtsein deines erhabenen Tuns. Edle Seelen tragen den Lohn ihres Handelns in sich selbst."

Robert fuhr nervös auf. "Ich weiß nur so viel, daß ich anders nicht einen Tag existieren könnte. Vieber erhobenen Hauptes zugrunde gehen, als einen Bissen von gestohlenem Gute genießen."

"Du beliebst dich recht drastisch auszudrücken, mein Teurer."

"Heraus aus dieser unwürdigen Lage! Um jeden Preis."

"Unbekümmert, ob du über Leichen gehst? Wenn Mama noch leben würde, und du Geschwister hättest — Schwestern, die wie Mizzi Breuberg zum Beispiel im Brautstand wären — die alle würdest du rücksichtslos hinopfern?"

"Nicht ich — das unbarmherzige Geseß. Haben wir denn eine Wahl?"

Baron Ferdinand streckte sich lang in seinem Fauteuil aus.

"Es gibt also auch in Wirklichkeit noch Romanhelden?"

"Ja, um Himmelswillen, sag' mir Vater, hab' ich dich erkannt? Du könntest die Absicht haben, dich über dieses Dokument hinwegzusetzen und — in dürren Worten ausgedrückt — einen Betrug zu begehen? Großvater hatte von dem feindlichen Testament nur die Ahnung, du aber hast es da greifbar vor den Augen. Willst du sein Vergehen überbieten?"

Nein, nein, du spielst nur mit dem Gedanken, du glaubst nur, alle Möglichkeiten erwägen zu müssen, bis du dich ergibst. Du willst es noch nicht fassen, daß dieses Dokument volle Giltigkeit hat und uns mit einem Male aus gewohntem Wohlstand schleudert. Ich habe sechzehn Stunden Zeit gehabt, mich mit dem Unabweisbaren vertraut zu machen — du stehst noch allzufrisch unter dem erschütternden Eindruck."

"Und du hast eine fürwilde Gier, dich so rasch als möglich ins Elend zu stürzen."

"Ich habe nur das Bedürfnis, mich von jedem Schatten einer Mitschuld an begangenen Unrecht zu befreien. Und wenn du zögerst, mit mir den einzig ehrenhaften Weg zu beschreiten . . ."

"So wirst du mich dazu zwingen, indem du im Notfall auch ohne Beleg des Testaments deine Kenntnis hiervon zu Protokoll gibst?"

Robert bemerkte nicht den lauernden Blick des Vaters, ließ sich nur von seiner kalten Ruhe berühren und dämpfte sogleich wieder seine Erregung.

"Ich sehe wenigstens, daß du mich ganz richtig beurteilst. Jetzt, bitte, bestätige mir, daß ich mich auch in dir nicht getäuscht habe!"

Schönhag prüfte mit überlegenem Lächeln seine wohlgepflegten Fingernägel.

"Wie ich sage: der echte Romanheld!"

"Vater!"

Schönhag führte andeutend die Hände an die Ohren.

"Oder soll ich sagen: Theaterheld? Dein prachtvoller Brustton erinnert mich faktisch an Reimers als jungen Piccolomini. Nur daß hier im Zimmer mein Trommelfell empfindlicher ist als im Burgtheater."

Robert ließ sich mit einer Gebärde der Trostlosigkeit wieder in einen Sessel nieder.

"Das geht über meine Erwartung, das ist noch ein Unerhörtes, das mich ohne einer Rüstung trifft!"

Schönhag neigte sich über den Tisch und tippte ihn leicht an die Schulter.

"Laß uns doch vernünftig miteinander reden!"

"Wenn es heißen soll: mich zum Schurken machen zu wollen, so spar' dir die Mühe; ich weiche kein Jota vom Gebot des Rechtes und der Ehre."

"Zum Teufel, jetzt wirst du mich bald ungebildig machen. Wer redet denn von Schurkereien und Ähnlichem? Das sind ja eben die abgeschmackten Redewendungen, das ganze Gebaren, das ich Theaterum nenne. Ich will nur, daß wir im Tone nüchterner Kulturmenschen bleiben."

Also höre mich an und laß mich zu deiner Beruhigung gleich vortweg sagen, daß ich in der Hauptsache eines Sinnes mit dir bin! Das Testament muß natürlich respektiert werden; darüber können wir nicht hinweg."

"Gott sei gelobt! Ich finde dich wieder!"

"Ich könnte dir sagen, daß ein alter Soldat wie ich über die Pflicht zur Tapferkeit keine Worte macht und daß es einem Kavalleren ebenso überflüssig scheint, dem Unausbleiblichen mit schmetternden Fanfaren entgegenzugehen, als es weiblich zu besinnen."

Robert streckte ihm mit aufwallender Nührung die beiden Hände entgegen. Der Vater winkte gelassen ab.

"Kein Pathos, wie gesagt! Mich ärgert so was nur. Trotzdem sollst du nicht glauben, daß ich mir darin gefalle, den Stoiker zu spielen. Das wäre ja auch Pose. Du sollst im Gegenteil hören, daß ich eigentlich mehr Selbstverleugnung übe als du. Denn du bist in der Atmosphäre wahrhaften

Aristokratentums geboren. Bei mir könnte das anders sein. Ich bin lebendig durch einen Teil der Vergangenheit unseres Hauses gegangen."

Was willst du damit sagen?"

"Haus Schönhag! Das ist mir kein so hochragender Begriff wie dir, mein Sohn. Die Schönhags waren schon einmal entwurzelt — mein Vater und ich haben es empfunden — und nun soll es zum zweiten Male geschehen. Du kannst noch nicht ermessen, was das heißt. Du weißt nicht, daß ein verarmter Edelmann sich lieber gleich entschließt, sein Wappen und das Ahnenzählen aufzugeben, um im rauhern Lebenskampfe nicht behindert zu sein. Ich kenne das, denn ich habe zu unserem Adel erst zurückgefunden, wie meinem Vater eben die Erbschaft von Grünau zugefallen ist. Da war auch ich wieder Idealist und — habe das arme Mädchen heimgeführt, das deine Mutter geworden ist. — Sind wir also wieder enterbt, so brauchen wir uns eigentlich nicht an aristokratische Anschauungen zu binden."

Robert rüttelte den Kopf. „Aber das hat man doch im Blut."

„Du — ja!" hätte Schönhag gern erwidert, befand sich aber anders und sagte mit bedächtigem Nicken: „Das meine ich ja eben. Du kannst anders nicht leben, sagst du. Wenn es so steht, dann gibt es kein Zaudern: ich geh' mit dir."

„Dank, Vater, und du sollst sehen — aber du willst ja keine Sentimentalitäten."

„Also zur Sache! Du mußt wissen, was du ausübst und wie die Formalitäten zu erledigen sind. Du wirst morgen mit Graf Alfred und seiner Tochter sprechen, wie du natürlich mußt. Selbstverständlich dürfen sie von der fatalen Testamentsgeschichte nichts erfahren. Wir wollen ja die Rücksicht auf den Namen Schönhag nun einmal festhalten, nicht wahr?"

„Ich werde nur bekennen, daß wir plötzlich verarmt sind."

„Heutzutage, wo alles an der Börse spielt, ist das leicht genug zu begründen. Jedenfalls brauchen wir die peinliche Familiengeschichte mit den Merkwürdigen nicht an die breite Öffentlichkeit zu zerren. Man kann nicht verlangen, daß wir Demütigungen auf uns nehmen, die niemand nützen."

„Gewiß. Es kommt einzig darauf an, daß das Recht durchdringt."

Schönhag nickte zustimmend. „Wenn's auch nur ein Buchstabenrecht ist."

„Du bist ja mit dem Justizminister befreundet?"

„Daran wollte ich dich eben erinnern, um dir den Vorschlag zu machen, daß wir das Testament

in seine Hände legen. Er wird uns dazu verhelfen, daß uns ein Spießrutenlaufen erspart bleibt."

Schönhag nahm das Dokument vom Tische, legte es in die Brüche und machte Miene, es zu sich zu stecken.

„Du wirst doch nichts dagegen haben," sagte er mit sanftem Lächeln, „daß ich als Chef des Hauses es seiner Bestimmung zuführe."

„Dir kommt es zu; gewiß."

Schönhags Lächeln wurde ironisch. „Im schlimmsten Falle bliebe dir ja immer noch die Möglichkeit, mich der Urkundenunterschlagung . . ."

„Nicht so, ich bitte dich! Verzeih' mir, wenn ich dich vorhin gekränkt habe!"

(Fortsetzung folgt.)

Gedanken.

Wenn der Mensch ernstlich erkrankt ist, dann fühlt er sich klein und schwach und die Welt gilt ihm nichts und verschwindet, nur Einer wird ihm unendlich, riesengroß, und das — sein „Heiland".

*

Eine edle, treue Menschenseele gefunden zu haben, ist köstlicher denn alle Schätze der Erde.

*

Eines tut vor allem unseren Vaterlande not und das ist: Ein moderner, konzilianter, demokratischer Geist.

*

Extra pacem non est vita.

*

Die Rose.

Sei der lieben Rose gleich,
Die den Tau empfängt vom Himmelreich,
Die zur Sonne immer strebt
Und in hehrer Schönheit lebt.

Dr. Paul Musil Edler von Mollenbruck.

Bermischtes.

Der gebildete Kriegslieferant. Einer meiner im Kriege plötzlich reich gewordenen Bekannten, so wird im „Figaro" erzählt, suchte in meiner Begleitung ein vornehmes Möbelgeschäft auf, um die Einrichtung für sein soeben gekauftes Schloß zu bestellen. Besonderes Interesse widmete er hierbei der Bibliothek, indem er gesonderte Abteilungen für Wissenschaft, Romane, Reisebeschreibungen usw. eingerichtet haben wollte. Dann meinte er: „Sie übernehmen doch auch die Beschaffung der Glascheiben?" „Selbstverständlich", erwiderte der Verkäufer. „Und der Transport ist auch Ihre Sache, nicht wahr?" „Gewiß". Befriedigt wandte sich mein Freund zur Türe; auf der Schwelle aber drehte er sich um und meinte: „Ja, und die Bücher . . .", die besorgen Sie einfach auch mit, nicht wahr?"

zugewiesen der politischen Bezirksbehörden durch die amtlichen Bezirksverteilungsstellen zugewiesen erhalten. Als Industriezucker-Verleisungsstellen haben zu fungieren: für die politischen Bezirke Eilli Stadt und Eilli Umgebung, Sonobitz, Rann, Windischgraz und die politische Expostur Praggberg die Kolonialwaren-gesellschaft „Union“ in Eilli, für alle übrigen poli-tischen Bezirke und die Städte Graz, Marburg und Peltau die Steiermärkische Zuckerzentrale in Graz. Die sogenannten Großverarbeiter, das sind jene Zucker verarbeitenden Industrien und Gewerbe, deren Monatsbezüge im Betriebsjahre 1913/14 1000 Kg. überstiegen haben, ferner jene, die Industrieverbän-den angehören und die mit Heereslieferungen betrau-ten Unternehmungen erhalten nach wie vor den für ihre Betriebe erforderlichen Zucker von der staatlichen Zuckerzentrale in Wien direkt zugewiesen.

Aus dem Neunerausschuß des Abge-ordnetenhauses. Vorigen Freitag hielt der von den Parteien des Abgeordnetenhauses eingesetzte Neu-nerausschuß unter Vorsitz des Abg. Dr. Steinwender eine Beratung über die Geschäftsordnungsreform ab. Ueber ihren Verlauf berichten „Narodni Listy“: Ausgeschlossen wurden aus dem Parlament insbeson- dere alle Disziplinarstrafen und Bußen gegen Ab-geordnete, ferner alle Paragraphen, die dem Präsi- denten das Recht einräumten, einzelne Abgeordnete auf unbestimmte Zeit oder auf immer auszuschließen, oder die verschiedene Strafen gegen Abgeordnete er-möglichten, wie Mandatsverlust, weiter jene Para-graphen, die die Schaffung einer Parlamentswache betrafen. Dagegen wurde alles belassen, was zur Vereinfachung und Abklärung der Verhältnisse beitra-gen kann. Insbesondere die Vorschriften, mit denen eine Sprechzeit für das Plenum und für die Ausschüsse und die Schaffung einer Rednertribüne eingeführt werden soll. Die Mitgliederzahl des Prä-sidiums bleibt unverändert, ein Präsident und sieben Vizepräsidenten. Ganz neu sind die Bezüge der Ab-geordneten für die Ausübung ihres Mandats. Es wird beantragt, die Abgeordneten mögen monatlich 800 K beziehen und außerdem sollen sie, insofern sie ständig außerhalb Wiens ihren Wohnort haben, vier-teljährlich 600 K für die Wiener Wohnung erhalten. Die wichtigste Aenderung, welche der Ausschuß Frei-tag durchführte, ist der Beschluß über den Antrag, welchen Dr. Baerndorfer über seinen Entwurf stellte und der dahin ging, daß für alle Verhandlungen des Parlamentes, für seine gesamte Korrespondenz nach außen ausschließlich die deutsche Sprache eingeführt werde. Die Parteien des Abgeordnetenhauses werden jetzt aufgefordert werden, einen Ausschuß von 26 Mitgliedern einzusetzen, der das Elaborat des pro-visorischen Ausschusses fertigzustellen haben wird, be- vor der Reichsrat zusammentritt.

Vorratsanzeige und Abgabevorfüh- rung für Eisenmaterialien. Die Handels- und Gewerbelammer in Graz lenkt die Aufmerksamkeit ihrer Interessenten auf die Rundmachung der Eisenkommission vom 28. April 1917, mit der die Anzeige bezw. Abgabe für bestimmte Eisenmaterialien verfügt wurde. Anzeigepflichtig sind Roheisen, Halb-zeug, Träger, Rund-, Quadrat-, Flach-, Band- und Fassoneisen in Mengen von 10.000 Kg. und darüber, Walzdraht, Grob- und Feinblech in Mengen von 5000 Kg. und darüber, und schmiedeeiserne Röhren in Mengen von 2500 Kg. und darüber. Zur An-zeige verpflichtet ist jeder Verarbeiter, Besitzer und Verwahrer solcher Vorräte. Für die Anzeige sind besondere Vordrucke zu verwenden, die bei der Kam-mer zur Abgabe aufliegen. Ueberdies sind noch ge-sondert anzugeben Vorräte von 10.000 Kg. und darüber an Rund- und Quadrateisen, einschließlich Betonstählen in Stärken von 5 bis 20 Millimeter. Für leichtere Eisensorten wurde die Abgabe ausschließ-lich an die Militärverwaltung verfügt. Ihre ander-weitige Verwendung ist untersagt. Schließlich wurde die Anzeigepflicht für Lagerübertragungen vorge-schrieben.

Eingefendet.

Fabrik für Obst- und Gemüsever-wertung. Die Firma Thomas Göb, Bierbrauerei in Marburg an der Draa, bekannt weit und breit durch ihr vorzügliches Göber Bier, errichtet große Trocknungsanlagen für die Obst- und Gemüsever-wertung sowie Futtermittelherstellung. Diese Anlage erfreut sich des besonderen Interesses des Ministe-riums für Volksernährung in Wien und zwar um somelcher, da es an derartigen, für die Volksernäh-rung so bedeutsamen Anlagen in der Monarchie leider fehlt. Die Trocknungsanlagen, teils nach eigen-ten Entwürfen, teils nach System Zimmermann,

ermöglichen Trocknung und Dörrung aller Gemüse- und Obstsorten, wie Futtermittel und beträgt die Leistung der genannten Anlage zirka 30.000 Kilo-gramm Rohmaterialien innerhalb 24 Arbeitsstunden. Die Anlagen sollen bereits am 1. Juli 1917 in Betrieb kommen, falls die zahlreichen Schwierigkeiten beseitigt werden können. Wird die Beschaffung von Holz und Kohle nicht möglich, so ist die Inbetrieb-setzung dieser Anlagen leider in Frage gestellt. Sehr zu begrüßen ist ferner auch die Aufnahme der sa-brikmäßigen Erzeugung von Sauerkraut im Nähr-mittelbetrieb der Firma Thomas Göb, sowie die Erzeu-gung von Kaffee-Ersatzmitteln. Dieses gewaltige Arbeits-programm der Geschäftsführung ist besonders zu be-grüßen in einer Zeit der Not, in der jedes Ver-derben selbst der unscheinbarsten Nährwerte uns dem Ziele unserer Feinde näher bringen würde.

Schrifttum.

Wie noch nie reihen gerade heute, da der blu-tigste Kampf fast den ganzen Erdbreis erschüttert, die statistischen Verhältnisse der verschiedenen Staaten das allgemeinste Interesse in Anspruch. Handelt es sich doch im gegenwärtigen Weltkriege um die Kräfte, die sich miteinander messen, nicht bloß um die mili-tärischen, sondern auch um die wirtschaftlichen Kräfte. In solcher Zeit ist jedermann ein handlicher Ma-tislagelbehelf erwünscht, der über die statistischen Ver-hältnisse sämtlicher Staaten der Erde verlässliche Auskunft gibt, wie A. Hartlebens **Kleines Sta-tistisches Taschenbuch**, dessen 24. Jahrgang soeben erschienen ist. Dieses praktische Handbüchlein enthält eine übersichtliche Zusammenstellung von Re-gierungsform, Staatsoberhaupt, Thronfolger, Dyna-stie, Flächeninhalt, absoluter und relativer Bevölke-rung, Nationalitäten, Konfessionen, Staatsfinanzen (Einnahmen, Ausgaben, Staatsschuld), Handelsflotte, Handel (Einfuhr und Ausfuhr), Eisenbahnen, Tele-graphen, Telephon, Zahl der Postämter, Wert der Landesmünzen in deutschen Reichsmark und österr. Kronen, Gewichten, Längen- und Flächenmaßen, Hohl-maßen, Armee und Kriegsflotte, Landesfarben, Haupt-stadt und wichtigsten Orten mit Einwohnerzahl für jeden einzelnen Staat. Wie alljährlich ist auch dies-mal das gesamte reiche statistische Material genau durchgesehen und mit Benützung der besten Quellen nach Bedarf erneuert worden. Der Anhang bringt eine Reihe von vergleichenden Zusammenstellungen teils für die ganze Erde, teils für die Staaten Eu-ropas, und zwar betreffend die Armeen und Kriegs-fлотten, die Eisenbahnen, Telegraphen und Telephone, Handel und Handelsflotten, Staatsschulden, Kolonial-beitz, endlich die größten Städte der Erde mit min-destens 500 000 Einwohnern.

Wer alle gegenwärtig Tag um Tag einlaufen-den Nachrichten von den verschiedenen Kriegsschau-plätzen zu Lande und zu Wasser mit Aufmerksamkeit verfolgt, der fühlt das Bedürfnis nach einem prakti-schen Behelf, der ihm das volle Verständnis und die richtige Würdigung dieser Ereignisse erleichtert. Er verlangt Aufschluß über die militärischen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse all der Staaten, die im blutigsten Kampfe miteinander ringen. Ein solcher Behelf ist **A. Hartlebens Statistische Tabelle**, deren soeben erschienener 25. Jahrgang ihm alle gewünschten Daten an die Hand gibt. In einem großen, ungemein übersichtlich angeordneten Tableau findet man die neuesten und verlässlichsten Nachweise über Armee und Kriegsflotte, Staatsfinanzen, Han-del und Verkehr, Wohnorte usw. sämtlicher Staaten der Erde zusammengestellt. Auch die Angaben über die Verfassungsverhältnisse, Regenten und Dynastien der einzelnen Staaten sind gerade jetzt von allge-meinem Interesse.

Eingefendet.

Errichtung von Soldatenheimen an der Front.

Auf Allerhöchsten Befehl werden jetzt überall bei der Armee im Felde im Rahmen der militärischen Wohlfahrtspflege

Soldatenheime

errichtet. Hier sollen die Truppen, die nun schon das dritte Jahr fern von der Heimat in einem rpfers- und entbehrungsreichen Kampfe stehen, unter denen sich vielfach schon mehrmals verwundete, dazu ältere Leute und Familienväter befinden, für die freien Stunden einen ruhigen, geistig und moralisch erhe-benden Sammelplatz finden.

In einfach, aber einladend freundlich eingerich-ten Räumen soll der Soldat in Ruhe den Brief

an seine Lieben daheim schreiben können, die Zeitung seiner Heimat lesen können, durch gute Bücher und Zeitschriften, ferner durch angemessene Gelelligkeit Hebung und Bewahrung der Moral, der Kampfes-freudigkeit finden.

Im Bereiche obiger Marschformationsgruppe ist die Errichtung mehrerer solcher Soldatenheime drin-gend notwendig und auch schon im Zuge.

In der Ueberwindung der Schwierigkeiten bei der Aufbringung der für diese Soldatenheime erfor-derlichen sachlichen Mittel, wendet sich obiges Kom-mando an die Heimat jener Soldaten, aus denen sich die Truppen obiger Marschformationsgruppe re-krutieren, mit dem höflichen Ersuchen um Mithilfe, um Mitarbeit, an der Förderung dieser Wohlfahrts-pflege durch gefällige Ueberlassung von für die Sol-datenheime in Betracht kommenden Gegenständen und Materialien, wie Bücher illustrierten und betteren Inhaltes, Tageszeitungen usw., Spielen (Schach, Domino; ausgeschlossen Kartenspiel), Fuß- und Schleuderball, Musikinstrumente, Schreibmaterialien, Aus schmückungsgegenständen, wie einfache Wandbilder, Kalender, Karten usw., welche Spenden direkt an das „I. u. I. Kommando der Marschformationsgruppe, Feldpost 279“, mit dem Vermerk: „Soldatenheim“ gesendet werden wollen.

Feldpost 279, am 5. Mai 1917.

Die Sechste Kriegsanleihe liegt zur Zeichnung auf. Jeder tue seine Pflicht!

Sammelt Kräuter

Geistlichkeit, Lehrer und Bürger-meister werden gebeten, bei der Bevölkerung anregend zu wirken. Die Firma **BRÜDER KUNZ, WIEN, XIX., POKORNYGASSE 7**, sendet auf Wunsch eine Kräuter-Liste und be-zahlt für gesammelte Blumen, Blätter und Kräuter sehr hohe Preise.

Traget bei zu den Erfordernissen des Vaterlandes.



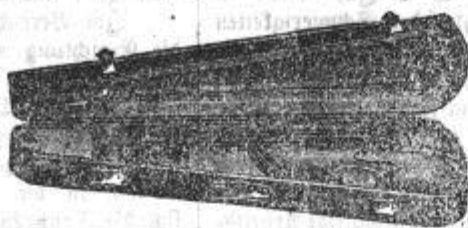
Wenzl Schramm, Musikinstrumentenmacher

Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 14 - **Cilli** - Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 14

Reichhaltiges Lager in
**Violinen, Gitarren, Zithern,
Mandolinen, Mund- und Zieh-
harmonikas, Violinkästen
und dergleichen**

Golddlang-Lauten

Bestandteile für sämtliche Musikinstrumente. Beste Violin- und Zithersaiten.



Danksagung.

Für die uns so zahlreich zugekommenen Beweise herzlicher und liebevoller Teilnahme sowohl während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten Mutter, bezw. Tochter, Schwester, Grossmutter, Schwägerin, Schwiegermutter und Tante, der Frau

Luise Payer

Hausbesitzerin

wird es uns zur Pflicht, auf diesem Wege für die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse und für die schönen Blumenspenden unseren tiefstgefühlten Dank auszusprechen.

Cilli, am 8. Mai 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Erlaube mir hiemit bekannt zu geben, dass ich in der **Klostergasse** eine

Pferdefleischbank

eröffnet habe. — Die Fleischbank ist jeden Tag (ausser den fleischlosen Tagen) von 7 Uhr früh bis 11 Uhr vormittags geöffnet.

Peter Bratschitsch.

**Jedes Quantum
Topfen, Laibkäse,
Schafkäse, Primsen**

etc. etc.

kauft fortlaufend per Nachnahme **L. Spielmann, Wien XVI.,
Lerchenfeldergürtel 53.** — Zuschriften mit Preisnotierungen erbeten.

Postsparkasse Nr. 36.900

oo Fernruf Nr. 21 oo

Vereinsbuchdruckerei Selesja

Herstellung von Druckarbeiten wie:
Werke, Zeitschriften, Broschüren,
Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts,
Tabellen, Speisentarife, Geschäfts-
und Besuchskarten, Etiketten, Lohn-
listen, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die
Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken
Bolletten, Trauerparten, Preislisten,
Durchschreibebücher, Drucksachen für
Aemter, Aerzte, Handel, Industrie,
Gewerbe, Landwirtschaft u. Private
in bester und solider Ausführung.

Cilli, Rathausgasse Nr. 5

Die behördlich konzessionierte

Vermittlung für Realitätenverkehr der Stadtgemeinde Cilli

besorgt alle Vermittlungen von Realitäten sowie Tauschgeschäften zu den günstigsten Bedingungen.

Bei derselben sind gegenwärtig mehrere Stadthäuser, Landwirtschaften und Realitäten aller Art und in allen Preislagen vorgemerkt und es werden Anmeldungen und Aufträge auf Ankäufe und Verkäufe entgegengenommen.

Auskünfte werden im Stadtamte (Sekretär Hans Blechinger) erteilt.

Ohne Zucker! **Ohne Essig!**
Ohne Salycil!
ohne jeden Zusatz überhaupt lassen sich mit
Rex -Konservengläser
-Vorratskocher

alle Arten Hauskonserven als angenehme, gesunde u. billige Vorräte mühelos bereiten. Die in Rex eingekochten Beeren, Kirschen, Aprikosen, Birnen, Pflaumen, Äpfel, überhaupt alle Obstsorten halten sich bei unverändertem, natürlichem Wohlgeschmacke und grösstem gesundheitlichem Werte ohne jeden Zusatz jahrelang frisch. — Ebenso kann jedes andere Nahrungsmittel, insbesondere alle Gemüse (Spargel, Bohnen, Erbsen u. s. w.), Fleisch, Wurst, Pasteten, Pilze, Fische u. s. w. auf beliebige Zeit aufgehoben werden. Zu Original-Fabrikspreisen zu haben bei:

Moriz Rauch, Rathausgasse 4.

Krapina-Töplitz heilt **Gicht**
(Kroatien) **Rheuma**
Auskunft und Prospekt gratis. **Ischias.**

Kriegsinvalide und sonstige reddegewandte Herren und Damen

haben Gelegenheit, sich an einer patriotischen Aktion zu betätigen und dabei guten Verdienst zu finden. Aktionsdauer ungefähr 3 Monate. — Anträge unter „Intelligent und bedürftig 55/157a“ an die Annonzen-Expedition Jos. A. Kienreich, Graz, Sackstrasse 4.

Zl. 5174/1917.

Kundmachung

betreffend die Regelung des Verkehres mit versteuertem raffiniertem Spiritus und Spirituosen, sowie die Festsetzung der Höchstpreise für versteuerten raffinierten Spiritus, Inländer-Rum und Schankbranntwein

Zufolge Verordnung des Amtes für Volksernährung vom 11. April 1917, R.-G.-Bl. Nr. 162 und 163 wird kundgemacht:

Für versteuerten raffinierten Spiritus, ferner für Inländer-Rum (aus Spiritus durch Beimengung von Rumessenz oder echten Rum hergestellter Rum), endlich für Schankbranntwein (unversüsster oder in ortsüblicher Weise schwach versüsster, aus Spiritus auf kaltem oder warmen Wege mit oder ohne Beimengung aromatischer Essenzen hergestellter Branntwein) werden vom Amte für Volksernährung jeweils Höchstpreise für den Verkauf festgesetzt.

Versteuertes raffiniertes Spiritus sowie Inländer-Rum und Schankbranntwein müssen einen bestimmten Mindestgehalt an Alkohol aufweisen. Dieser wird für versteuerten raffinierten Spiritus beim Verkaufe in Mengen von mehr als 25 Liter mit 95 Volumprozenten, beim Verkaufe in Mengen bis einschliesslich 25 Liter mit 94 Volumprozenten, für Inländer-Rum mit 40, für Schankbranntwein mit 25 Volumprozenten festgesetzt.

Die Erzeugung anderer als der oben genannten Spirituosen ist während der Wirksamkeit dieser Verordnung nur jenen gewerbemässigen Erzeugern von Spirituosen gestattet, welchen zur Deckung ihres Zuckerbedarfes bisher Zucker in einer einem Bezuge in normalen Zeiten von mindestens 30 q jährlich entsprechenden Menge von der Zuckerzentrale zugewiesen wurde. Diesen Erzeugern ist jedoch die Erzeugung anderer als der oben genannten Spirituosen nur mit der Beschränkung gestattet, dass von den jedem Erzeuger jeweils zur Verfügung stehenden Spiritusmengen, nach Literprozenten gerechnet, mindestens $\frac{3}{4}$ auf Inländer-Rum oder Schankbranntwein verarbeitet werden müssen und nur der Rest zur Herstellung anderer als der oben genannten Spirituosen verwendet werden darf.

Mit der Ueberwachung der Einhaltung der vorgenannten Bestimmungen sind die Finanzorgane betraut.

Die Erzeuger der oben genannten Waren, ferner deren Verschleisser und Schänker sind verpflichtet, den Finanzorganen den Eintritt in die Betriebsräume, ferner die Entnahme von Proben aus den Vorräten sowie die Einsicht in ihre Bücher und sonstigen Geschäftsaufzeichnungen zu gestatten. Für entnommene Proben wird, sofern sich die Ware auf Grund der Untersuchung vorschriftsmässig erweist, der Ersatz nach dem jeweils festgesetzten Höchstpreise vergütet. Anderenfalls wird keine Vergütung geleistet; in diesem Falle hat der Unternehmer unbeschadet der Straffolgen auch die mit der Probeziehung und der Untersuchung der Probe verbundenen Kosten zu tragen.

Die politischen Behörden erster Instanz sind berechtigt, im Falle der Verweigerung der Abgabe von Inländer-Rum und Schankbranntwein oder aus anderen wichtigen Gründen einzelnen Gewerbetreibenden die gillweise Verabreichung von anderen Spirituosen als Inländer-Rum und Schankbranntwein zu untersagen.

Durch diese Anordnung werden die bestehenden, den Ausschank von Spirituosen betreffenden Vorschriften nicht berührt.

Alle vor dem Inkrafttreten der Verordnung vom 11. April 1917, R.-G.-Bl. Nr. 162 abgeschlossenen Kauf-, Verkaufs- und Lieferungsverträge über versteuerten raffinierten Spiritus, Inländer-Rum oder Schankbranntwein sind — insoweit diese Verträge nicht bereits vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung erfüllt sind — unwirksam. Schadenersatzansprüche wegen Nichterfüllung, welche vor dem Beginne der Wirksamkeit dieser Verordnung entstanden sind, bleiben unberührt, doch kann der Käufer nicht Erfüllung, sondern nur Schadenersatz verlangen.

Stadtamt Cilli, am 30. April 1917.

Für den Verkauf von versteuertem raffiniertem Spiritus werden bis auf weiteres folgende Höchstpreise festgesetzt:

- a) für den Verkauf in Mengen über 25 Liter K 6-50.
Dieser Preis versteht sich für 1 Liter absoluten Alkohols.
- b) für den Verkauf in Mengen von mehr als 1 bis einschliesslich 25 Liter K 7-30;
- c) für den Verkauf in Mengen von 1 Liter und von weniger als 1 Liter K 9-30.

Die sub b und c festgesetzten Preise verstehen sich für 1 Raumliter von 94 Volumprozent Alkoholgehalt.

Für den im Auftrage der Spirituszentrale durch deren Geschäftsstellen bewerkstelligten Verkauf von versteuertem raffiniertem Spiritus gelten die von der Spirituszentrale mit Genehmigung des Amtes für Volksernährung jeweils festgesetzten Preise.

Für Inländer-Rum (aus Spiritus durch Beimengung von Rumessenz oder echtem Rum hergestellter Rum) von mindestens 40 Volumprozent Alkoholgehalt werden bis auf weiteres folgende Höchstpreise pro Raumliter festgesetzt:

- a) für den Verkauf in Gefässen von über 25 Liter K 6-20;
- b) für den Verkauf in Gefässen von $\frac{1}{2}$ Liter bis einschliesslich 25 Liter; ferner für den Verkauf in handelsüblich verschlossenen Gefässen von weniger als $\frac{1}{2}$ Liter, jedoch in einer Gesamtmenge von mindestens 5 Liter K 7-80;
- c) für den Verkauf in Mengen von weniger als $\frac{1}{2}$ Liter K 9-40.

Für Schankbranntwein (unversüsster oder in ortsüblicher Weise schwach versüsster, auf Spiritus, auf kaltem oder warmen Wege mit oder ohne Beimengung aromatischer Essenzen hergestellter Branntwein) von mindestens 25 Volumprozent Alkoholgehalt werden bis auf weiteres folgende Höchstpreise pro Raumliter festgesetzt:

- a) für den Verkauf in Mengen von über 25 Liter K 3-20;
- b) für den Verkauf in Mengen von $\frac{1}{2}$ Liter bis einschliesslich 25 Liter: ferner für den Verkauf in handelsüblich verschlossenen Gefässen von weniger als $\frac{1}{2}$ Liter, jedoch in einer Gesamtmenge von mindestens 5 Liter K 4-20;
- c) für den Verkauf in Mengen von weniger als $\frac{1}{2}$ Liter K 5-40.

Diese festgesetzten Preise verstehen sich gegen bar, ohne Skonto, ab Verkaufsstelle, jedoch ausschliesslich der Kosten der Füllgefässe und der Verpackung.

Füllgefässe sowie die Verpackung dürfen nur zum Selbstkostenpreise in Rechnung gestellt werden.

In allen Lokalen, in denen Spiritus, Inländer-Rum oder Schankbranntwein feilgehalten werden, sind die hierfür jeweils festgesetzten Höchstpreise mittels vom Stadtamte Cilli als gesehen zu bestätigenden Anschlagens ersichtlich zu machen.

Uebertretungen dieser Bestimmungen und jede Mitwirkung bei der Vereitelung der auf Grund dieser Verordnung festgesetzten Verpflichtungen werden — sofern die Handlung nicht einer strengeren Strafbestimmung unterliegt — von den politischen Behörden erster Instanz mit Geldstrafe bis 5000 K oder nach deren Ermessen mit Arrest bis zu sechs Monaten bestraft.

Die eingangs angeführten Verordnungen sind am 22. April 1917 in Kraft getreten.

Der Bürgermeister: **Dr. v. Jabornegg.**

Pfaff - Nähmaschine

Unübertroffen im
Nähen, Stopfen u.
Sticken!
Neueste Spezial-
Apparate!



Niederlage bei ::
Jos. Weren
Manufaktur-Geschäft
Cilli, Rathausgasse

Köchin

für Aushilfe oder ständig, wird
gesucht. Adresse in der Verwaltung
des Blattes. 22929

Neues Ausgleichsverfahren

Firmen und Personen aller Stände
werden von erfahrenem Kaufmann
mit ihren Gläubigern geordnet und
die nötigen Geldmittel koulant zur
Verfügung gestellt. Näheres unter
„A. B. 1046“ an die Verwaltung des
Blattes.

Einstöckiges HAUS

in der Stadt, bestehend aus fünf
Wohnungen, ist zu verkaufen.
Auskunft erteilt die Verwaltung des
Blattes. 22601

Hausschneiderin

empfiehlt sich den geehrten Damen
zur Anfertigung von Damen- und
Kinderkleidern nach den neuesten
Modejournalen. Anzufragen Schul-
gasse 16, ebenerdig.

WOHNUNG

mit 2 Zimmern und Küche gesucht.
— Anträge an die Verwaltung des
Blattes. Sd.

Möbliertes

Zimmer

für alleinstehenden Herrn sofort billig
zu vergeben. Seilergasse 2, eben-
erdig rechts.

Vollständige Schlafzimmer- einrichtung

aus Hartholz sofort abzugeben.
Besichtigung Karolinengasse Nr. 8,
ebenerdig links am Sonntag den 13. und
Montag den 14. Mai von 10—12 Uhr.

Tüchtige gesetzte Komptoristin

beider Landessprachen mächtig,
welche in Buchführung und Maschin-
schreiben gut versiert ist, eventuell
stenographieren und sich mit der-
artigen guten Zeugnissen ausweisen
kann, wird für ein grösseres Geschäfts-
haus bei entsprechendem Gehalt
und voller Verpflegung für sofort
gesucht. — Anzufragen in der
Verwaltung d. Bl. 22924

Visitkarten liefert rasch und billigst Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Ados

das neue antiseptische billige Mund-
wasser, 1 Flasche 80 h.

Schampon-Haarwasser
1 Flasche 1 K 50 h.

Herr Hauptmann Z..... schreibt aus
dem F. lde: Senden Sie mir noch 5 Flaschen
des prachtvollen Schamponhaarwassers!

Glycerin-Honigercreme 1 Tube 1 K.

Lanoligen-Toilette-Creme
Tube 1 K 20 h.

Alpenschnee 1 Tiegel 1 K 20 h.

Creme Sylve 1 Tiegel 50 h.

Alabaster-Zahncrème 1 K.

Chlorodolzahnpaste 1 K.

Glycerol mit Lanolin 60 h
vorzüglicher Glycerinersatz.

Fagocim, der Wanzenfresser
bestes Vertilgungsmittel, für Möbel
und Wäsche unschädlich! 1 Glas 60 h.

Vorstehende gediegene Erzeugnisse
empfiehlt Drogerie J. Fiedler, Cilli.

JOSEF MARTINZ, Marburg

(gegründet 1860) liefert:

Galanterie-, Spiel-, Kurz- und Wirkwaren

zu den mindesten Preisen.

Aufträge und Anfragen werden prompt erledigt.

Sparet mit Wasser! Kundmachung.

Der ungewöhnlich grosse Wasserverbrauch in den Krankenanstalten
hat einen Wassermangel im Gefolge, der insbesondere in den höher ge-
legenen Wohnungen sich sehr empfindlich geltend macht. Das Bürgermei-
steramt richtet daher an alle Wasserverbraucher die dringende Aufforderung,
jede Wasserverschwendung zu vermeiden und sich nur auf den unbedingt
erforderlichen Wasserverbrauch zu beschränken. Für den Fall als eine
vorschriftswidrige Wasserverschwendung wie z. B. Rinnenlassen über
Nacht u. dgl. festgestellt werden sollte, wird im betreffenden Haushalte
mit der Drosselung der Wasserleitung rücksichtslos vorgegangen werden
Stadtamt Cilli, am 9. Mai 1917.

Der Bürgermeister-Stellvertreter: Karl Teppey.

Thomas Götz Fabrik für Obst- und Gemüseverwertung Marburg a. D.

empfiehlt sich allen Gemüse-, Obst-
und Edelobstproduzenten als Abnehmer
sämtlicher Obst- und Gemüsearten.
Lieferungsvereinbarungen sind derzeit
schon erwünscht, was mit Rücksicht
auf die äusserst schwierigen Transport-
verhältnisse und den Emballagenmangel
im Interesse sämtlicher Obst- und
Gemüseproduzenten gelegen ist.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli.

Liefert zu mässigen Preisen

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahrräder von
120 K aufwärts. Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf!
Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder
werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben,
Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsen, Lenkstangen, Glocken,
Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**



Das Gebot des Tages ist:

Du

Bürger und Bauer, Arbeiter und Industrieller, Kaufmann und
Handwerker, jung und alt, wess Standes und Vermögens
immer Du seist,

sollst

in entscheidender Stunde, da der Friedenswille der Monarchie die
Kriegsphantasien der Feinde zu überwinden beginnt,
Deine Pflicht erfüllen und

Kriegs-Anleihe

zur Bekundung dessen, dass wir gegen Vernichtung und Zer-
schmetterung gewappnet bleiben, wohl aber zu gerechtem
Frieden die Hand bieten wollen,

zeichnen.

Jeder ausgefüllte Zeichnungsschein ist ein Stimmzettel
gegen den Vernichtungskrieg und für den Völkerfrieden!

Darum auf zur Zeichnung der 6. Kriegsanleihe!

Zeichnungen nimmt entgegen und alle Auskünfte über die Vor-
nahme der Zeichnung erteilt die

k. k.



priv.

Böhmische Union-Bank Filiale Cilli.

Zeichnungen auf die sechste österreich. Kriegs-Anleihe

nimmt entgegen die

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

Die Zeichnung beginnt am 10. Mai 1917 und wird Freitag den 8. Juni 1917, 12 Uhr mittags geschlossen.

Der Zeichnungspreis der steuerfreien 5.50% amortisablen Staatsanleihe beträgt . K 92.50

worauf wir eine Vergütung von $\frac{1}{2}$ % gewähren, das sind „ —.50

Nach Abzug der Vergütung beträgt demnach der Zeichnungspreis K 92.—

Die Stückzinsen werden mit 1. Mai 1917 verrechnet; der Zeichner hat daher 5.50% Stückzinsen vom 1. Mai 1917 bis zum Zahlungstage zu vergüten.

Die Zinsen der Abschnitte zu 100, 200, 1000, 2000, 10.000 und 20.000 Kronen werden in halbjährigen Raten am 1. April und 1. Oktober eines jeden Jahres und bei Abschnitten zu 50 Kronen in ganzjährigen Raten am 1. April eines jeden Jahres nachhinein ausbezahlt. Da das Zinsenbezugsrecht jedoch schon mit 1. April beginnt, anderseits aber bei Abrechnung der Anleihe die Stückzinsen ab 1. Mai 1917 in Rechnung gestellt werden, so erwächst für den Zeichner der Vorteil eines einmonatigen Zinsgewinnes, wodurch sich der oben angeführte Zeichnungspreis von Kronen 92.— auf **K 91.54** verringert.

Der Zeichnungspreis der steuerfreien 5.50%, am 1. Mai 1927 rückzahlbaren Staatschafscheine beträgt . . K 94.—

worauf wir eine Vergütung von $\frac{1}{2}$ % gewähren, das sind „ —.50

Nach Abzug der Vergütung beträgt demnach der Zeichnungspreis K 93.50

Die Stückzinsen werden mit 1. Mai 1917 verrechnet; der Zeichner hat daher 5.50% Stückzinsen vom 1. Mai 1917 bis zum Zahlungstage zu vergüten.

Die Zinsen werden in halbjährigen Raten am 1. Mai und 1. November eines jeden Jahres nachhinein ausbezahlt; der Kapitalsbetrag wird am 1. Mai 1927 zurückgezahlt werden.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gewährt unter denselben Bedingungen wie die Oesterr.-Ung. Bank gegen Hinterlegung dieser oder der früheren Kriegsanleihen als Deckung bis zu 75% des Nennwertes Darlehen zum Zwecke der Einzahlung auf diese Kriegsanleihe.

Ueber die näheren Bedingungen, sowie über die Arten der Zeichnungsmöglichkeiten, gibt die gefertigte Anstalt bereitwilligst schriftlich oder mündlich Auskunft.

Die Kriegsanleihe ist ein Papier erster Güte und sichert dem Zeichner eine günstige Verzinsung des angelegten Kapitals. Unter Berücksichtigung des Zeichnungspreises von K 92.— und des einmonatigen Zinsgewinnes stellt sich das Erträgnis im Falle der Einlösung im Jahre 1923 auf 7.29%.

Abgesehen von der außergewöhnlich günstigen und sicheren Kapitalanlage ist es **Pflicht jedes Einzelnen, zu einem glänzenden Erfolge** nach Maßgabe seiner Mittel beizutragen.

Bedenket, daß unsere braven Soldaten an der Front bereit sind, ihr Leben für das Vaterland zu opfern; bedenket, daß durch den Heldentod so vieler braver Helden, vielen Familien ein unerseßlicher, ja auch nicht durch Geld zu ersetzender Verlust zugefügt wurde. Von diesen Gedanken geleitet, kann es Euch nicht schwer fallen, dem Staate das zu geben, was eine siegreiche Kriegsführung an baren Mitteln benötigt. Das Leben eines gefallenen Helden ist für ewige Zeiten verloren; durch die Zeichnung auf die Kriegsanleihe verliert man jedoch nicht nur nichts, — denn der Staat ist ja verpflichtet die Anleihe zur Rückzahlung zu bringen, sondern hat auch eine ansehnliche Verzinsung seiner Ersparnisse erreicht.

Es bleibe keiner zurück und zeichne auf die sechst. österr. Kriegsanleihe bei der

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli